Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich Reichsmark 1.10
Einzelnummer 15 Reichspfennig
Redaktion Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. — Reklamen die dreigespalt. Millimeterzeile 50 Reichspfennig
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 47 | Montag, 25. Februar 1929 | 36. Jahrgang

Stahlhelm bei Hindenburg!

Eine geheimnisvolle Unterredung

Der „Stahlhelm" macht seinem Ehrenmitglied, dem Herrn Reichspräsidenten große Not. Der „Stahlhelm" haßt diesen Staat „mit ganzer Seele"; der Reichspräsident vertritt diesen Staat nach innen und außen. Daß das ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand ist, ist jetzt endlich auch dem Herrn Reichspräsidenten klar geworden.

Also ließ er die Herren Seldte und Düsterberg zu sich bitten, und unterhielt sich am Sonnabend ein paar Stunden lang mit ihnen. Aber wer von dieser Unterredung die lang ersehnte Entscheidung erwartete, der ist wieder einmal enttäuscht. Kein Wort von dem, was dort hinter gepolsterten Türen verhandelt wurde, darf nach außen dringen. Wird der Stahlhelm zur Vernunft kommen —? Oder wird Herr v. Hindenburg austreten? — Oder wird weiter gewurstelt wie bisher?

Dies Schweigen hat schon zu seltsamen Vermutungen geführt. Eine Berliner Korrespondenz, die oft, aber nicht immer richtig informiert ist, spricht die Meinung aus, es habe sich bei der geheimnisvollen Unterredung gar nicht nur um die theoretische Frage der Staatsfeindschaft gehandelt, sondern um sehr greifbare Pläne des Stahlhelms, der von Ostpreußen her einen neuen Putschversuch plane. Und der gute Reichspräsident habe sich bemüht, den Führern des „Stahlhelms" diese verbrecherischen Pläne auszureden.

Was daran wahr ist, wissen wir nicht. Sicher ist, daß in Ostpreußen eine wirtschaftliche Not herrscht, die furchtbar ist, und daß die dort nistenden Junker, mit denen die Republik allzu sanft umgegangen ist, diese Notlage für ihre Zwecke auszuschlachten suchen. Es gibt dort Leute, die sich nicht scheuen, sogar mit dem Gedanken eines Anschlusses an Polen zu spielen, nur um der verhaßten Republik Schwierigkeiten zu machen. Und Herrn Düsterberg, der im „Stahlhelm" den wohlbeleibten Likörfabrikanten Seldte an die Wand gedrückt hat, sind allerlei Dummheiten zuzutrauen.

Trotzdem glauben wir nicht an all diese Schreckgespenster. Die inneren Machtverhältnisse in Deutschland sind heute stabilisiert. Auch der Stahlhelm weiß, daß er auf Granit beißt, wenn er die Republik angreift.

Fünf Jahre Reichsbanner haben einen ehernen Wall geschaffen, an dem all diese Drohungen zerflattern. Aber bitter wird es den Kameraden vom Reichsbanner, zu sehen, wie der Reichstag, dem sie das unerschütterliche Fundament geschaffen haben, heute mißbraucht wird zum Handel um Ministerposten. Die Republik wird auch daran nicht zugrunde gehen, wohl aber die Parteien, die der ihnen vom Volk gestellten Aufgabe so wenig gerecht werden.

Es ist genug!

Von
Rudolf Breitscheid

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hat am Freitag beschlossen, den Zentralvorstand für Dienstag zusammenzuberufen. Die Aufgabe dieser Instanz wird dahin umschrieben, daß sie eine einheitliche Willenskundgebung der Partei angesichts der gegenwärtigen ernsten Lage schaffen soll, und aus dem Kommunique der Sitzung des Parteivorstandes kann geschlossen werden, daß man von der Körperschaft, die im vergangenen Frühjahr die gleichzeitige Umbildung der Regierung im Reiche und in Preußen gefordert hat, jetzt nach dem Scheitern aller Einigungsversuche in Preußen einen Verzicht auf diesen Anspruch erwartet. Nachdem die preußische Landtagsfraktion der Volkspartei in unverständlicher Verblendung nicht nur alle Verständigungsvorschläge zurückgewiesen, sondern auch ausdrücklich erklärt hat, sie werde sich in ihren Entscheidungen durch etwaige Beschlüsse des Parteivorstandes nicht beirren lassen, bleibt jetzt in der Tat kein anderer Weg mehr als die Lösung der Krisis im Reiche ohne Rücksicht auf die volksparteilichen Wünsche in Preußen. Vorausgesetzt natürlich, daß man nicht das Chaos will.

Wir sollten meinen, daß der Zentralvorstand diesen Sachverhalt klar erkennt und aus seiner Erkenntnis die notwendigen Schlußfolgerungen zieht. **Es gibt jetzt nur noch ein deutliches und unumwundenes Ja oder Nein.** Ein Versuch, neue Verhandlungen oder neue Besprechungen anzuknüpfen, wäre zwecklos und gefährlich. Zwecklos, weil doch keine neue Basis gefunden werden kann, und gefährlich, weil die Unsicherheit der Lage noch mehr verstärkt würde. Das Ergebnis der Beratung vom Dienstag muß also dem Reichskanzler die Möglichkeit eröffnen, die Ernennung der drei Zentrumsminister im Reich unverzüglich vorzunehmen und damit die Große Koalition ins Leben zu rufen.

Aber auch an die Adresse des Zentrums ist ein ernstes Wort zu richten. Fällt der Beschluß der Volkspartei so aus, wie wir es einstweilen erwarten möchten, so darf das Zentrum, dessen ursprüngliches Begehren damit doch erfüllt ist, keine neuen Schwierigkeiten machen. In den letzten Tagen konnte man von seinen führenden Mitgliedern immer wieder Bedenken gegen die Uebernahme des Justizministeriums durch einen Zentrumsmann hören. Die Verantwortung für die Einbringung eines Ehereformgesetzes und anderer jüngst viel diskutierter Vorlagen sei für die Partei eine zu schwere Belastung. Man solle deshalb an eine Umgruppierung im Kabinett, wie etwa die Berufung von Dr. Curtius zum Justizminister und die Besetzung des Wirtschaftsministeriums durch das Zentrum denken.

Würde diesem Verlangen entsprochen, so hieße das neue Wirrsale und neue Komplikationen heraufbeschwören. Wider seinen Willen kann man Herrn Curtius nicht aus seinem Ressort entfernen, dem er lange Zeit hindurch seine eifrige Arbeit gewidmet hat und in dem ein Wechsel gerade jetzt während der Reparationsverhandlungen höchst unzweckmäßig sein würde. Vielleicht besteht die Möglichkeit, dem Zentrum eine gewisse Erleichterung dadurch zu verschaffen, daß die Gesetze, für die es eine Verantwortung nicht übernehmen mag, auf dem Initiativwege durch die Parteien eingebracht werden. Jedenfalls aber geht es nicht an, jetzt aufs neue auf die Suche nach einem der Partei mehr genehmen Ministerium zu gehen.

Wir hoffen also, daß die Bahn im Reich nunmehr frei gemacht wird. Nach all den schlimmen Erfahrungen der letzten Wochen sind wir allerdings genötigt, auch der Möglichkeit eines anderen Ausgangs ins Auge zu sehen. Was soll geschehen, wenn der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei nicht die Kraft zu dem rettenden Beschluß findet, und wenn er etwa durch die krankhaften Gelüste der preußischen Landtagsfraktion angesteckt wird? Dann gibt es nach unserer Auffassung nur eins, und das ist, daß trotzdem die Zentrumsminister umgehend ernannt werden. Ob in diesem Fall die Volkspartei ihre beiden Vertreter aus dem Kabinett zurückziehen oder sich vielleicht auf den Standpunkt stellen würde, daß sie sie nicht mehr als ihre eigentlichen Vertrauensmänner betrachte, steht dahin. Täte sie aber einen solchen Schritt, so müßte die Regierung, wie immer sie aussähe, vor den Reichstag treten und die Vertrauensfrage stellen. Für ihren etwaigen Sturz trüge dann die Volkspartei vor dem Lande die klare Verantwortung.

Aehnlich wäre vorzugehen, wenn das Zentrum sich versagte, weil seine Ressortwünsche unbefriedigt blieben. Es handelt sich jetzt darum, nach all dem kleinlichen und für die Masse des Volkes unverständlichen Geraufe und Gezänk endlich Klarheit zu schaffen. Es muß den Wählern draußen gezeigt werden, welche Partei im gegenwärtigen Augenblick den verhängnisvollen Mut aufbringt, einen Akt zu vollziehen, durch den nicht nur ein Kabinett gestürzt, sondern Staat und sein Regierungssystem den denkbar größten Gefahren ausgesetzt wird.

Die sozialdemokratischen Minister insbesondere können ihrerseits die Initiative zu einem Rücktritt der Regierung vor einer Entscheidung im Parlament nicht ergreifen. Sie haben sich, unterstützt von ihrer Fraktion, alle Mühe gegeben, einen Ausgleich zwischen den streitenden Gruppen herbeizuführen, obwohl sie sich ebensogut wie das Zentrum darauf hätten berufen können, daß ein Verlassen des Regierungsschiffes für sie unter parteipolitischen Gesichtspunkten angenehmer und nützlicher

Die Munitionsschiebung von Kiel

Ein Jahr Voruntersuchung / Zehn Personen unter Anklage / Darunter ein Reichswehroffizier

Berlin, 24. Februar

Das Rätsel der Kieler Munitionsaffäre, die im Januar vorigen Jahres größtes Aufsehen hervorrief, scheint endlich seiner Lösung näherzukommen. Damals waren bekanntlich im Hafen von Kiel

17 Waggons Reichswehrmunition bei der Verladung auf ein Transportschiff beschlagnahmt worden,

ohne daß, wie anfangs verlautete, Absender und Empfänger ermittelt werden konnten. In der vergangenen Woche ist nochmals amtlich mitgeteilt worden, daß der Kieler Staatsanwalt die Voruntersuchung abgeschlossen habe, daß aber Namen der von ihm angeklagten Personen vorläufig nicht genannt werden könnten.

Wie der „MM." erfährt, hat der Staatsanwalt gegen insgesamt 10 Personen die Eröffnung des Hauptverfahrens beantragt. Die Mehrzahl der Angeklagten sind Angestellte der Schrot- und Speditionsfirmen, die bei dem Versuch, die mysteriöse Munitionsladung abzustoßen, beteiligt waren.

Daneben ist auch der im Reichswehrministerium beschäftigte Leutnant Protze angeklagt.

Die Anklage wird erhoben wegen Vergehens gegen das Kriegsgeräte-Aufbewahrungsgesetz, gegen das Gesetz zum Schutze der Republik, Verheimlichung von Munitionsvorräten und wegen verbotener Ausfuhr. Einige Angeklagte werden nur der Beihilfe zu diesen Vergehen beschuldigt. Gegen den Oberregierungsrat Beuster, der im Reichswehrministerium in der Seetransportabteilung beschäftigt ist und von den beschuldigten Firmen wiederholt neben Leutnant Protze als Beteiligter genannt worden war, ist keine Anklage erhoben worden. Das Verfahren gegen ihn ist eingestellt.

Wie noch erinnerlich, hatten die an der Durchführung des Kieler Munitionstransports beteiligten Privatfirmen, darunter das in jeder Beziehung einwandfreie Speditionshaus Schenker u. Co., wiederholt

öffentlich erklärt, daß sie den Auftrag zur Verladung der 17 Waggons erst dann akzeptiert hätten, als ihnen durch den Leutnant Protze und den Oberregierungsrat Beuster wiederholt und nachdrücklichst im Namen des Reichswehrministeriums zugesichert worden war, daß die Sache ordnungsgemäß sei.

Daß nunmehr seitens des Staatsanwalts Anklage gegen Leutnant Protze erhoben wird, bekräftigt die Glaubwürdigkeit dieser Angaben. Um so merkwürdiger berührt es, daß das Reichswehrministerium sich zu der Angelegenheit noch nicht geäußert hat. Unmittelbar nach der Beschlagnahme der Kieler Munitionsaffäre hatte der Reichswehrminister Groener bei zwei verschiedenen Gelegenheiten im Reichstag erklärt,

die beiden beschuldigten Offiziere, Herr Protze und Herr Beuster, hätten eidesstattlich versichert, mit der Sache nicht das Geringste zu tun zu haben.

Wenn sich ergäbe, daß Reichswehrangehörige sich an der Schiebung in irgendeiner Form beteiligt hätten, so würden sie in hohem Bogen aus der Wehrmacht herausfliegen.

Zweifellos hatte Herr Groener diese Erklärungen, gestützt auf Informationen seiner Beamten, in bestem Glauben gegeben. Nachdem sich ergeben hat, daß diese Informationen unrichtig waren, sollte es sich eigentlich von selbst verstehen, daß der Reichswehrminister ohne besondere Aufforderung dem Reichstag und der Oeffentlichkeit den wahren Sachverhalt mitteilt.

Aus Geßlers Zeit

So werden wir betrogen!

Ein ehemaliger Angestellter der Phoebus-Film A. G., der Prokurist Friedrich Mursch, erschien als Kläger beim Berliner Arbeitsgericht. Er war im vergangenen Jahr wegen Bilanzverschleierung entlassen worden. In einer Monatsbilanz figurierte z. B. der Verlust der Firma mit 20 000 Mark, in Wirklichkeit betrug er aber etwa 250 000 Mark. Er rechtfertigte sich damit, daß dieses Frisurkunststück im Auftrag des Reichswehrministeriums erfolgt sei. Diese Angabe wurde durch die Vernehmung zweier Beamten des Reichswehrministeriums bestätigt. Angesichts jener famosen Anweisung aus der Zeit des Regimes Geßler kam das Arbeitsgericht zu einer Verurteilung der Phoebusgesellschaft, die dem Kläger bis zum 31. März 1929 Gehalt zahlen muß.

*

Uebrigens macht auch der hohe Chef selbst wieder mal von sich reden. Man erinnert sich noch, daß nach seinem viel zu lange hinausgeschobenen Ausscheiden aus dem Reichswehrministerium die Nachricht umging, der Herr Reichsminister wolle seine hohen Gaben dem Bankfach widmen. Natürlich sofort ein Dementi. — Heute berichtet der stets gut informierte „M. M.", Otto sei bei der „Dresdner Bank".

Mit der Mistgabel erschlagen

Die Rache des Zuchthäuslers

Dömitz, 25. Februar (Radio)

In dem an der mecklenburgischen Grenze gelegenen Dorfe Prezier wurde der Landwirt Schulz von einem am 12. Februar aus dem Zuchthaus entlassenen Landarbeiter Schulz mit einer Mistgabel erschlagen. Die Ehefrau des Landwirts, die sofort auf die Hilferufe ihres Mannes herbeieilte, wurde ebenfalls niedergeschlagen und erhielt einen Stich ins Genick. Ihre Verletzungen sind lebensgefährlich. Der Mörder, der erst eine achtjährige Zuchthausstrafe abgebüßt hatte, konnte von den herbeieilenden Bewohnern überwältigt und der Landjägerei übergeben werden. Nach seiner Vernehmung gab er an, daß er die Tat aus Rache begangen habe und daß er die Absicht hatte, die ganze Familie Schulz umzubringen.

Hakenkreuzlerstoßtrupps machen sich mausig

Königsberg, 25. Februar (Radio)

Am Sonnabend drangen Nationalsozialisten in eine Versammlung des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in großer Zahl ein, um sie zu sprengen. Durch starkes Polizeiaufgebot konnte die Sprengung verhindert werden. Die nationalsozialistischen Rädelsführer wurden mit Gewalt aus dem Saal geführt, worauf das Referat des Syndikus Arthur Schweriner ungestört erfolgen konnte. Gegen die Führer der nationalsozialistischen Sprengkolonne ist Anzeige wegen Hausfriedensbruches und Widerstandes gegen die Staatsgewalt erfolgt.

gewesen sei. Sie haben sich in der Kritik an dem Verhalten von Zentrum und Volkspartei die größte Zurückhaltung auferlegt, weil ihnen das Interesse des Staates höher stand als die Freude an einer Polemik, die über die Reihen ihrer Anhänger hinaus sicherlich ihre Wirkung ausgeübt hätte. Sie haben mit einem Wort Verantwortlichkeitsgefühl bewiesen und sie werden diese Linie bis zum letzten verfolgen.

Das aber bedeutet eben, daß die Sozialdemokratie jetzt eine Entscheidung fordern muß. Es ist genug des Hin- und Her- und Drumherumredens. Mangelhaft verkleidete Prestigerücksichten und dergleichen mehr haben lange genug ihre Rolle gespielt. Die Frage lautet jetzt nur noch: **Wollen Volkspartei und Zentrum die Große Koalition oder wollen sie angesichts der schweren wirtschaftlichen und finanziellen Not und angesichts der ungeheuren außenpolitischen Probleme, vor die wir in der nächsten Zeit gestellt werden, Verwirrung und Katastrophe?** Sie wissen ebenso gut wie wir, daß im gegenwärtigen Reichstag eine andere tragfähige Mehrheit nicht zu schaffen ist. Sie wissen ebenso gut wie wir, daß eine Auflösung des Parlaments, ganz abgesehen von ihren Bedrohungen für die Verfassung, wahrscheinlich kein wesentlich verändertes Bild bringen würde. Wenn sie, was anzunehmen wir uns allerdings scheuen, trotzdem der staatspolitischen Vernunft nicht den Vorrang einräumen wollen, dann sollen sie genötigt sein, dem offen durch ein parlamentarisches Votum Ausdruck zu geben.

Reichshaushalt und Invalidenversicherung

Schatzwechsel statt Bauzuschuß

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Der Reichsbeitrag zur Invalidenversicherung, der durch Gesetze von 1927 und 1928 zur Aufwertung eines Teiles der durch die Inflation entwerteten Versicherungsansprüche bereitgestellt wurde, ist für das Rechnungsjahr 1929 auf 164 Millionen Mark festgesetzt worden. Nach einem Vorschlag des Reichsfinanzministers soll dieser Betrag nicht wie bisher in bar, sondern in Schuldverschreibungen gezahlt werden, z. B. in Schatzwechseln mit längerer Laufzeit.

Dieser Vorschlag ist in der Oeffentlichkeit auf große Bedenken und zum Teil scharfe Kritik gestoßen. Erstens ist vermutet worden, daß hier ein vorhandenes Defizit unsichtbar gemacht werden soll. Diese Annahme ist deshalb unrichtig, weil der geannte Betrag durch Steuereinnahmen völlig gedeckt wird. Der wahre Zweck des Vorschlags ist also ein anderer. Er besteht darin, die stark angespannte Kassenlage des Reichs, die eine Folge der Finanzpolitik der früheren Minister Reinhold und Köhler ist, zu entlasten. Seit Jahren wird im außerordentlichen Haushalt ein Defizit mitgeschleppt, das nur deshalb für die Oeffentlichkeit unsichtbar geblieben ist, weil es durch Mittel des ordentlichen Etats abgedeckt wurde. Dieser Weg mußte immer ungangbarer werden, je mehr die ordentlichen Einnahmen für ihren eigentlichen Zweck Verwendung fanden. In dem gleichen Maße mußte das Defizit des außerordentlichen Haushalts durch langfristige Schuldverschreibungen ausgeglichen werden.

Schon zu Ende des Jahres 1928 wurden neben Ausgabe kurzfristiger Schatzwechsel verhältnismäßig hohe Darlehen bei den verschiedenen Reichsanstalten aufgenommen, die später aus inzwischen eingegangenen Steuererträgen zurückgezahlt werden konnten. Nun ist für den Märzultimo mit einer weiteren Steigerung des Kassenbedarfs bis auf rund eine Milliarde Mark zu rechnen, wofür flüssige Mittel in gleicher Höhe nicht vorhanden sind. Um diese bedrängte Lage zu mildern, sollen langfristige Schatzwechsel bei den Versicherungsanstalten untergebracht werden. Der Bedarf des Reichs an kurzfristigen Deckungsmitteln würde sich damit um den gleichen Betrag verringern. Es handelt sich also um eine in der gegenwärtigen Finanzlage begründete kassentechnische Maßnahme, die mit Etatsgestaltung nicht im Zusammenhang steht.

Ein zweiter Einwand ist gegen den Vorschlag des Reichsfinanzministers besonders in der Zentrumspresse erhoben worden. Es wurde behauptet, daß die Abdeckung des Reichsbeitrages durch Schuldverschreibungen den Versicherungsträgern die Möglichkeit nehme, im bisherigen Umfange für den Wohnungsbau, zur Förderung der Gesundheitspflege und für landwirtschaftliche Meliorationen bereitzustellen.

Demgegenüber ist zur Kennzeichnung der Rechtslage vorerst darauf hinzuweisen, daß die Versicherungsträger seit langem auf Grund der Reichsversicherungsordnung verpflichtet sind, einen bestimmten Prozentsatz ihrer Mittel in Reichs- und Staatsanleihen anzulegen. In einer Verordnung des Reichsarbeitsministeriums von 1924 ist dieser Satz auf 25 Prozent festgesetzt worden. Diese Vorschrift ist bisher nur teilweise durchgeführt worden. Künftig sollen die Versicherungsträger zur Uebernahme des restlichen Teils der öffentlichen Anleihen veranlaßt werden.

Es kann also weder von einer Verkürzung der Rechte der Versicherungsträger gesprochen werden, noch von einer Beeinträchtigung der Kreditverhältnisse. Diese Beeinträchtigung wird schon deshalb nicht eintreten, weil die Versicherungsträger auch bisher genötigt waren, einen Teil ihrer Mittel flüssig anzulegen, um jederzeit die Ansprüche der Versicherten erfüllen zu können. Die Schatzwechsel des Reiches, die sie in Zukunft aufnehmen sollen, bilden aber in jeder Hinsicht eine solche sichere und flüssige Anlage. Daher wird auch keinerlei Beeinträchtigung des Wohnungsbaues erfolgen. Um Bedenken und Widerstände, die sich in dieser Beziehung hätten ergeben können, von vornherein zu vermeiden, hat übrigens das Reichsfinanzministerium den Plan vorher sowohl mit dem Wohnungsausschuß des Reichstages, wie auch mit dem Verband der Landesversicherungsanstalten durchberaten. Das Ergebnis dieser Beratungen war, daß alle Beteiligten die Notwendigkeit der Maßnahmen anerkannten. Diese Zustimmung zu dem Vorschlag des Reichsfinanzministers haben damals auch die Vertreter des Zentrums im Wohnungsausschuß gegeben. Es berührt darum um so merkwürdiger, daß jetzt, nachdem das Zentrum nicht mehr an der Regierung beteiligt ist, von der Zentrumspresse in demagogischer Weise gegen die Vorschläge des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers polemisiert wird. Die geplante Notmaßnahme ist ausschließlich verschuldet worden durch die Finanzpolitik der früheren Reichsregierungen, an denen das Zentrum führend beteiligt war. Darum hat das Zentrum am allerwenigsten Veranlassung, die Maßnahmen zu kritisieren, die es zu allererst verantworten müßte.

Das Hochwasser kommt

Die unvermittelt eingetretene Warmwetterperiode hat die Gefahr großer Ueberschwemmungen in nächste Nähe gerückt. In allen bedrohten Orten Deutschlands, namentlich am Rhein, werden daher bereits die umfangreichsten Vorkehrungen getroffen. In Griechenland, wo die Schneeschmelze einige Tage früher als bei uns eingetreten ist, hat das Hochwasser katastrophale Formen angenommen. In den Flußtälern der Struma und Maritza stehen insgesamt 100 000 Hektar Ackerland unter Wasser. Zahlreiche Dörfer sind von den Fluten unter Wasser gesetzt. Die Einwohner haben sich in die Gebirge geflüchtet. Unser Bild zeigt ein aus der ungeheuren Wasserwüste einsam aufragendes Haus im Tale der Maritza.

Geheimvertrag zwischen Belgien und Frankreich

Sensationelle Veröffentlichung einer holländischen Zeitung

Berlin, 25. Februar (Radio)

Das Utrechter Tageblatt veröffentlicht in seiner Sonntagsausgabe auf französisch und in holländischer Uebersetzung den Text eines geheimen Militärvertrages, der zwischen Belgien und Frankreich im Jahre 1920 abgeschlossen wurde. Der Vertrag, der sich ausschließlich gegen Deutschland und Holland richtet, ist als echt zu betrachten. Er wurde auf 25 Jahre abgeschlossen und bleibt, wenn er nach dieser Zeit nicht gekündigt wird, automatisch weitere 25 Jahre in Kraft.

Das Abkommen hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1. Wenn Frankreich im Kriegszustande mit Deutschland oder mit irgend einer anderen Macht ist, die auf irgendwelche Weise durch Deutschland unterstützt wird, soll Belgien seine ganze verfügbare Macht Frankreich zur Verfügung stellen. Wenn dagegen Belgien im Kriegszustande mit Deutschland oder mit irgend einer anderen Macht ist, die auf beliebige Weise durch Deutschland unterstützt wird, soll Frankreich seine gesamte verfügbare Macht Belgien zur Verfügung stellen.

Artikel 2. Dieses Abkommen bezieht sich nicht allein auf die Rheingrenze. Es ist anwendbar auf jeden Angriff, an welcher Grenze er sich auch ereignen möge.

Artikel 3. Frankreich und Belgien mobilisieren augenblicklich und von sich aus, ohne daß vorher eine Verständigung hierüber zu erfolgen braucht, sobald eine andere Macht, die auf irgend eine andere Weise von Deutschland unterstützt wird, die Absicht zu mobilisieren erkennen läßt. Sie mobilisieren gegen Deutschland, sobald der „casus foederis (Bündnisfall) festgestellt ist, sowie dieser bestimmt wird durch die Verträge und Abkommen, die jetzt die internationalen Beziehungen zwischen Frankreich und Belgien einerseits und Deutschland andererseits regeln.

Artikel 4. Belgien verpflichtet sich, mindestens 600 000 Mann zu mobilisieren, die zur Hälfte aus aktiven Truppen, zur anderen Hälfte aus Reservetruppen bestehen. Frankreich verpflichtet sich, Belgien mit einer Truppenmacht von mindestens 1 200 000 Mann zur Hilfe zu kommen, die auf belgischem Gebiet operieren und zur Hälfte aus aktiven, zur anderen Hälfte aus Reservetruppen bestehen sollen.

Artikel 5. Die verfügbaren Truppen beider Länder werden gleichzeitig und in aller Eile eine kräftige Offensive beginnen und zwar in der Weise, daß Deutschland gleichzeitig im Norden und im Süden gegen die gemeinsame Aufstellung kämpfen muß.

Artikel 6. Die Generalstäbler der beiden Heere werden jeder Zeit die zur Vorbereitung der hier oben verzeichneten Maßregeln notwendige Verbindung aufrecht erhalten. Das vorliegende Abkommen wird mindestens einmal jährlich der Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen den beiden Generalstäben sein.

Artikel 7. Dieses Abkommen wird geschlossen für einen Zeitraum von 25 Jahren. Jede der beiden vertragschließenden Parteien soll es mit einjähriger Frist kündigen können. Die Unterlassung der Kündigung bedeutet die Aufrechterhaltung des Abkommens für einen Zeitraum von 25 Jahren, der sofort beginnt, nachdem der erste beendet ist. Beide Parteien verpflichten sich, kein einziges militärisches Abkommen oder diplomatisches Schriftstück zu unterzeichnen, durch das das vorliegende Abkommen aufgehoben wird. Im Falle eines Krieges werden sie keinen Sonderfrieden schließen.

Artikel 8. Der Inhalt dieses Artikels wird streng geheim gehalten werden.

In den Interpretationen zu dem Vertrag werden ausführliche Verhaltungsmaßregeln für den Fall eines Konfliktes mit Deutschland oder Holland bezw. Italien aufgestellt.

„Verpraßte Arbeitergroschen"

Ja Bauer, das ist ganz was andres . . .

„Ein Palais Unter den Linden am 21. Februar, abends 8 Uhr. Ein elegantes Auto nach dem anderen rollt an. Ihnen entsteigen die reichsten Finanz- und Industrieführer Deutschlands, diplomatische Vertreter kapitalistischer und faschistischer Regierungen, Damen in kostbaren Pelzen, mit blitzenden Juwelen an Hals, Arm und Händen. Da kommen Geheimrat Dr. Bücher (Reichsverband der Industriellen, jetzt AEG.), Dr. Wassermann (Direktor der Deutschen Bank und Vertreter des Zündholztrusts), Dr. H. Hummel (Aufsichtsrat des IG.-Farbentrusts und der Horch-Werke), Geheimrat Meinhard (Aufsichtsratsvorsitzender der Osram-Werke), Hans von Raumer (Elektro-Trust) und viele andere. Auch der diplomatische Vertreter Italiens, Graf Marescotti, fehlt nicht. Uniformierte Diener geleiten die Damen und Herren ehrerbietig in den Festsaal, wo 21 Kellner der etwa 100 Gäste harren. Dreifaches schweres Silberbesteck, herrliches Porzellan, funkelndes Kristall, sechs Gläser für jeden Gast. Auf Büttenpapier ist die Speisenfolge gedruckt:

Caviar-Balik
Geflügel-Creme-Suppe Linné
Rheinsalm gekocht
Sauce Vénétienne
Brüsseler Poularde
Schneppen-Croutons
Nuß-Kartoffeln
Salade Alice
Grüne Spargelspitzen
mit Trüffelstücken
Ananas à la Paive
Petit Fours
Warmes Käsegebäck

Dazu zweierlei Liköre, dreierlei Wein und Sekt. Stundenlang praßte und schlemmte man — auf Kosten eines hungernden Volkes!"

*

So etwa, nur in schlechterem Deutsch und mit zahllosen Schimpfworten gespickt, hätte man es heute in der kommunistischen Presse gelesen, wenn nicht — ja wenn nicht das Palais Unter den Linden der russischen Botschaft gehörte, und wenn nicht Herr Krestinski der Gastgeber gewesen wäre. Wenn ein sozialdemokratischer Beamter in Erfüllung oft nicht ganz angenehmer Repräsentationspflichten eine festliche Veranstaltung besucht, so erscheint bald darauf in der kommunistischen Presse das Bild eines tafelnden und zechenden „Arbeiterverräters". Nur wenn die sowjetrussische Botschaft ein Diner veranstaltet, das die meisten anderen Veranstaltungen dieser Art an Glanz weit übertrifft, muß die unbestechliche Sozialkritik der kommunistischen Presse verstummen, da andernfalls sofortige Entlassung und Hinauswurf droht.

Aber wenn sich der Wortführer der Lübecker Bürgerschaft etwa wieder einmal einfallen lassen sollte, einen parlamentarischen Abend mit Bier und Bockwurst zu veranstalten, dann wird man sehen, wie die Empörung kocht, in der Norddeutschen Komischen.

Etwas widerlich, diese doppelte Moral! — Nicht wahr?

Heimwehr und Schutzbund in Wien

Zwei Demonstrationen an einem Tag

Wien, 25. Februar (Radio)

Die Aufmärsche der Heimwehrorganisationen und des republikanischen Schutzbundes, die im Verlaufe des Sonntag nachmittag veranstaltet wurden, sind in voller Ruhe verlaufen. Der Schutzbund stellte rund 20 000 Menschen auf die Beine und hielt außerdem noch 9000 Schutzbündler in Bereitschaft. Den Ordnerdienst in den Straßen versahen 6000 Mann in Zivil. Der eindrucksvolle Zug bewegte sich vom Parteihaus durch die Maria-Hilf-Straße am Denkmal der Republik vorbei, wo die Mitglieder des Parteivorstandes, des freien Gewerkschaftsbundes und Vertreter ausländischer Parteien Aufstellung genommen hatten. Am Rathausplatz erfolgte die Auflösung. Der Vorbeimarsch dauerte insgesamt 80 Minuten.

Die Heimwehr brachte nach genauen Zählungen nicht mehr als 3200 Mann auf die Beine. Davon waren mehr als Zweidrittel Zivilisten. Auf dem Marsch wurden die Heimwehrleute wiederholt von den Arbeitern mit Pfui-Rufen bedacht. Die Auflösung des Heimwehrzuges erfolgte auf dem Schillerplatz, wo den auswärtigen Teilnehmern nach übereinstimmenden Feststellungen verhältnismäßig hohe Geldbeträge ausgezahlt wurden.

Platzanweiserin im Kino

Von Erich Grisar

Mit kleinen Lampen, die wie Sterne
aufflammen, tasten sie sich durch den Raum
und führen jene, die nach einem Traum,
nach wilder Jagd und fremder Ferne,

nach großem Schicksal sich verzehren,
zu ihrem Platz und lassen sie allein,
indessen sie das flinke Bein
schon wenden, um zurückzukehren

zur Tür, von wo den nächsten sie geleiten
durch diesen Raum, der ihnen wie ein Bergwerk ist,
so dumpf und dunkel, daß man schnell vergißt,
daß Herzen sind, die von den Zärtlichkeiten

der weißen Wand gepackt, wie Purpur glühen.
Für sie ist das nur eine Wand,
mit totem Leinen überspannt.
Mag auch der Lotos auf der Leinwand blühen

und fernster Himmel ihren Händen
ganz nahe sein, sie wünschen nur,
daß sie von ihrer Jugend eine Spur
und über sich den echten Himmel fänden.

Vor einem Schauspielerstreik in Berlin?

Der große Direktorenschub — Karl und Anna — Soeben erschienen — Bourgeois bleibt Bourgeois, aber der alte Toller nicht der alte.

Die Saison ist noch nicht zu Ende und schon bereitet sich die größte vor. Es ist Erwin Piscator, unterstützt von Frankfurter Geldgebern, gelungen, die „Komische Oper" für die neue Spielzeit zu pachten. Herr James Klein, der allmählich mit seinen geschmacklosen Nuditäten keine Kassen mehr machte, ist froh, auf diese Weise (wenigstens vorläufig) vom Schauplatz abzutreten. Mit Piscator zieht zugleich einer der tüchtigsten, bisher nur ganz zurückgezogen wirkenden Männer in den wirtschaftlichen Betrieb des Theaters ein. Es ist Ludwig Klöpfer, der Besitzer des großen, filmisch von ihm fortschrittlich und klug geleiteten Kinos „Tauentzienpalast", das er gegen eine hohe Abfindungssumme dem neuen Berliner Warenhausunternehmen „Galerie Lafayette" überließ.

Es ist wie auf dem Weihnachtsmarkt: alles bewegt sich, es dreht sich. Aus dem mächtigen Abonnementstrust der Bühnen Reinhardt-Barnowsky-Robert (Reibaro) scheidet der Gründer dieses Abonnementssystems, das den beteiligten Bühnen in den Zeiten der Inflation eine sichere wirtschaftliche Grundlage schuf, Dr. Robert Klein, aus. Klein, der das von Reinhardt vernachlässigte „Deutsche Theater" nicht nur über Wasser hielt, sondern zu einer großartigen Stätte Berliner Schauspielkunst machte, gehört zu den fähigsten Köpfen des Berliner Theaterlebens und wird nun selbst als Leiter des „Deutschen Künstlertheaters" und „Berliner Theaters" eine gewichtige, selbständige Rolle spielen.

Sein Nachfolger dürfte bei Rheinhardt dessen künstlerischer Widersacher, Hausverwalter Geyer sein, und Rheinhardt selbst hat nach der Hollywooder Ablehnung seines und Hoffmannthals Reinhardt-Films über das Wunder von Konnersreuth, versprochen, sich energisch um seine Bühnen von nun an zu kümmern. Reibaro benutzte diese Gelegenheit, um ihr Machtgebiet zu erweitern und erwarb das „Renaissance-Theater" in ihren Billettkonzern einzuziehen. Diese Vertrustung stärkt nicht nur die Machtposition der Direktoren gegenüber den Schauspielern, sondern bedroht zugleich in gewissem Sinne die literarische Produktion.

Diese allgemeinen Rüstungen haben auch die „Volksbühne" endlich dazu bewogen, den seit dem Rücktritt Holz' unbesetzten Posten eines künstlerischen Direktors wieder zu vergeben. Die Wahl im Ausschuß fiel mit knapper Mehrheit und auf Grund energischer Forderungen des geschäftsführenden Direktors Neff auf Karlheinz Martin, der gegenüber dem anderen Stichwahlkandidaten Fehling eine künstlerisch und wirtschaftlich stärkere Lebendigkeit zu garantieren schien. Er wird aber nicht nur der Volksbühne aus ihrem wirtschaftlichen Niedergang aufhelfen müssen, sondern wird auch dies Theater, das aus einer Kampfarena zu einer durchschnittlichen Unterhaltungsbühne herabzusinken droht, über das Bonzentum seiner anderen Führerschaft hinweg, zu seiner ursprünglichen Idee, dem Theater der arbeitenden Massen, zurückführen müssen.

Im ganzen kann man aber alle diese Vorgänge als einen weiteren Gesundungsprozeß nehmen und sich freuen, eine wie erstaunliche Anzahl künstlerischer Kräfte zu immer neuer Entfaltung kommt. Daß der Versuch des Direktors Bruck, sein Theater am Nollendorfplatz mit Singspielen anständigem Niveaus zu halten, mit einem Zusammenbruch endete, ist kein Gegenbeweis, höchstens ein Gegenbeweis gegen das Genre des Gebotenen an sich, das heute nicht mehr Zulauf hat.

Ernster ist schon der bevorstehende Konflikt zwischen Direktoren und Schauspielern, der durch die Kündigung des Mindestgagen-Abkommens seitens der Arbeiter zum Ausbruch zu kommen droht. Berlin kennt als einzige deutsche Stadt das Mindesteinkommen der Schauspieler. Es ist sozialer Uebermut der Arbeitgeber, eine solche Errungenschaft in der letzten Zeit unterminiert und sabotiert zu haben. Die Bühnengenossenschaft ist sich dessen bewußt und die Möglichkeit eines Ende des Monats proklamierten Streiks scheint nicht ausgeschlossen.

*

Lange nach vielen Erstaufführungen in der Provinz brachte das Staatstheater Leonhard Franks zum Drama umgeformte Novelle „Karl und Anna". Der Inhalt ist aus dem Buch und dem gleichnamigen, filmisch pschologisch schwer verfälschten Film bekannt. Wichtig bleibt festzustellen: Frank schrieb ein Volksstück. Ohne dramatischen Schluß. Das Leben geht weiter. Er regiert durch den Instinkt, nicht durch eine ethische Formel. Konstruierte Sachlichkeit — ein bemerkenswerter Fall. Weil die abgetakelte Intellektuellenschicht, die Literatur betreibt, an sie immer noch nicht glaubt. Wichtiger als alles: daß Leonhard Frank im Glück des Erfolges nie die Beziehung zur Masse, die ihn gebar, verloren hat. Denn Masse und Natur sind eines nur.

Im Schauspielhaus gab es herrliche Schauspieler für ihn: Oskar Homolka, weich, klar und von einer eindringlichen inneren Liebesgewalt, die in ihrer stumpfen, dumpfen Naturhaftigkeit erschütternd wirkte, wie das Wunder eines blühenden Keimes, der die Seinplatten des ihn begrabenden Schicksals mit der Wucht des Wachsens sprengt. Dumpf wie er Heinrich George, aber durchleuchtet von der strahlenden Glückseligkeit eines gläubigen Herzens, aufglänzend in der heiteren Freude des ewigen Kindes. Zwischen ihnen Käthe Dorsch. Frau, nichts weiter als schlichteste Frau, leidhafte, steghafte Frau des Volkes mit einem Schrei, wenn das Entsetzen sie packt, in dem der grause Ton des Menschen klingt, der unmittelbar mit dem letzten entscheidenden Geschehen konfrontiert wird.

*

Zu Bourdets „Soeben erschienen" ist zu sagen: Das französische Publikum ist diesem Stoff näher al das deutsche, weil es immer mit den Hintergründen des Literaturbetriebes vertraut ist. Aber schließlich haben wir auch schon eine ganze Anzahl Preise, Preisrichter und Preisdichter und die Buchbauchbinde „Träger des ... Preises" ist in den Schaufenstern der deutschen und österreichischen Buchhandlungen ebenfalls eine Attraktion geworden. Sieht man sich aber die künstlerische Impotenz unserer meisten literarischen Preisträger an, so hat man sofort das Gefühl für dieses Lustspiel und seine Helden: für den Literaten Marce, der durch Zufall und Intrige für eine Abschrift aus dem Tagebuche seiner Frau einen Preis erhält und von seinem Verleger in die Abfassung eines zweiten hineingehetzt wird. Den er nur dadurch schließlich zustande bringt, daß die kleine Frau für ihn erst aus Spaß, dann aus Ernst ein bitteres Herzensabenteuer wagt, an dem sich seine lahme Phantasie zu entzünden beginnt. Und der Literat Marechal, der aus den Leiden einer Frau mit dem brutalen und ahnungslosen Egoismus des Stoffsuchenden eine Novelle macht, ist uns auch bekannt. Kurz, die praktische Umkehrung des Heineschen Wortes, aus den großen Schmerzen anderer eigene kleine Lieder zu machen, wird hier in vier Akten recht kurzweilig demonstriert.

Manfred Georg.

*

Bourgeois bleibt Bourgeois — ein neuer Toller

Das war eine schwere Enttäuschung! Nach so vielen, in den Namen der Autoren gelegenen Versprechungen. Eine musikalische Komödie wurde uns in Aussicht gestellt, frei nach Molière, bearbeitet von Ernst Toller und Walter Hasenclever, mit Chansons von Herman Kesten, Musik von Friedrich Holländer, inszeniert von Alexis Granowsky, dem Regie-Zar des russisch-jüdischen Theaters. Das mußte eine tolle kecke, aggressive, von Heutigkeit strotzende, schlagende und pfeilende Satire gegen den Bürger werden. Denn Molière ist doch ein Dramatiker und Toller hat doch Mut, Hasenclever ist auch nicht von gestern, Kesten kann moderne Chansons schreiben, Holländer hat musikalischen Witz und Granowsky ist ein als Zauberkünstler der Bewegung international abgestempelter Mann.

Und dennoch ist aus der Zusammenarbeit dieser 6 Leute ein fades, verstaubtes, kraftloses, richtungsloses Schnörkel-Theater geworden, das nur durch die kesse Trude Hesterberg und durch Pallenberg vor einem völligen Fiasko bewahrt blieb.

Molières „Bürger und Edelmann" diente zur Unterlage und als Anlaß zur modernen Parallele. Sein Emporkömmling Jourdain, ein vor den Grafen- und Fürstenkronen im Staube kriechender Raffke aus dem Jahrhundert Molières, der ewige Bürger, der mehr sein möchte und sich dem 2. Stande anbiedert, die ungebildete Ellenbogenhyäne bürgerlicher Observanz vom Gemüsehändler zum Lakaien schindenden Geldgeber adliger Hochstapler avanciert, wird im ersten Teil von Granowsky mit Revuezauber und Bewegungs-Artistik allzu naiv breit vorgeführt. Das ist aber schon bei Molière eine für unsere Nerven und unser Hirn zu dickflüssige und behäbig-spaßige Sache. Von Granowski wird das nochmals ausgewalzt. Aber dafür sollte ja nun der Clou vons Ganze, der zweite, moderne Teil entschädigen. Herr Jourdain wurde zum modernen Warenhausbesitzer Jordan; er sitzt im Frack mit Frau Jordan am Ende des ersten Teils in einer Prozeniumsloge des Theaters und steigt dann auf die Bühne ins Ehebett. Und dann rollt mit einigen Variationen das Leben des modernen Emporkömmlings ab. Bourgeois bleibt Bourgeois, d. h. der moderne Großbürger läßt sich gleichfalls morgens von seinen Domestiken verarzten und umhegen, früher kriegte er ein Klistier — nach Granowsky mit der Feuerspritze — heute macht er Gymnastikübungen, er verhandelt seine Tochter an Adlige, spricht Fremdwörter falsch aus, schielt auch in der Republik nach adliger Gesellschaft und so. Es ist genau so wie früher, bloß in anderer Form — sagen Toller, Hasenclever und Granowsky. Die Sache schlickt mit einem netten Einfall Granowskys, mit einem Kostümfest bei Jordan, auf dem alle im Kostüm des ersten Teiles aufmarschieren.

Das alles ist nicht nur in der Sache, sondern auch in der Form viel, viel weniger als selbst auf dem heutigen bürgerlichen Theater, vor allem auf dem Berliner an Satire gegen den Bürger möglich und dankbar wäre. Das ist nicht der moderne Industrie- und Handelskapitän, den Toller und Hasenclever hier zu karikieren versuchten, sondern Herr Raffke, und nicht Herr Raffke, wie er wirklich war, sondern wie ihn der kleine Moritz oder die Fliegenden Blätter sich vorstellen. Und das ist überdies noch so witzlos, naiv humorig und unscharf gestaltet, daß es einem in der Seele leid tut, den Namen vor allem Tollers in diese untapfere, degoutante und langweilige Angelegenheit verwickelt zu sehen. Sicher ist die Unterlage von Granowskys dekorativem Revuezauber um vieles entschärft und verzuckert worden; aber auch ohne ihn wäre keine reine Freude aus dem Manuskript gewachsen. Schade.

Heinz Eisgruber.

„Sturm über Asien"

läuft ab Dienstag im Zentral-Theater.

Wer den Pudowkin-Film „Sturm über Asien" sah, bleibt in seinem Bann, sofern er nur im geringsten für künstlerische Energien empfänglich ist. Benommen und begeistert von einer suggestiven künstlerischen Kraft, die den Regisseur Pudowkin befähigte, die Wirkungen der Bilddauer, des Arrangements, des Bildinhalts und des Bildschnittes mit einer unfaßbaren Sicherheit zu treffen. Man weiß seit „Sturm über Asien", daß Pudowkin der fähigste lebende Filmregisseur ist und durch die Weite seiner Persönlichkeit selbst die — mehr mathematische — Begabung seines Landsmannes Eisenstein („Panzerkreuzer Potemkin") übertrifft.

Daß Pudowkin aber nicht nur im Filmgebiet sehr viel kann, sondern auch sehr viel weiß, zeigt sein Buch „Filmregie und Filmmanuskript" (im Verlag der Lichtbildbühne, Berlin), in dem er sich exakt und eminent anschaulich mit dem schwierigen Begriff der Filmmontage auseinandersetzt. Dieses Wissen um die Dinge des Films, das sich mit klarem Urteil verbindet, macht es wertvoll, in persönlichem Gespräch seine Aeußerungen zu bestimmten Fragen zu hören, die brennend die Filmtechnik, die künstlerische Seite des Films und nicht zum wenigsten das Filmgeschäft angehen. Da ein so großer Interessenkreis gegeben ist, soll man nicht schweigsam bleiben.

*

Zunächst einige Worte über Pudowkin selbst: ein breites, kräftiges, bewegliches Gesicht, in dem Kraft und Weichheit in schöpferischer Spannung gehalten werden; kraftvolle, stets unruhvoll plastisch formende Hände mit dem Ausdruck einer elementaren Energie: so stellt sich die Persönlichkeit dar, an deren künstlerische Fähigkeit man glauben würde, ohne sie erlebt zu haben. Ein geistiges Temperament, das prädestiniert erscheint, das Leben mit den vielfältigsten Mitteln künstlerisch zu gestalten. Welche Kunstform böte ihm reichere als der Film, dieser umspannende Zusammenklang von Technik und Seele?

*

Pudowkin kennt den Sprechfilm, wie er in Amerika produziert wird. Er sah in London „Der Jazzsänger", einen Film, der in Deutschland stumm gezeigt wurde. Ueberraschend, sagt er, ist die technische Wiedergabe des amerikanischen Tonfilms: Ton und Sprache sind völlig klar. Aber furchtbar das geistige Niveau, auf das die Erfindung des Sprechfilms den Film zurückgeworfen hat. „Schrecklich . . . schrecklich!" Alle Sentimentalität und aller Kitsch der Welt ist in ihm enthalten. Pudowkin glaubt nicht an eine künstlerische Zukunft des Sprechfilms: er ist Theater-Ersatz, aber er hat nicht die Plastik des Bühnenraumes. Alles ist verschleppt, gedehnt, lebensunwahr, weil die lebende Photographie anderen Tempogesetzen unterworfen ist als der lebende Mensch auf der Bühne. Der körperliche Mensch hält seine Wirkung in dem natürlichen Zusammenklang von Wort und Gebärde. Im Sprechfilm sieht man die körperliche Bewegung losgelöst vom Wort: es kommt von irgendwo her, man weiß nicht wo.

Aber Pudowkin glaubt an den Tonfilm als Geräuschfilm. Es bedürfe gewiß noch vieler Experimente, aber eine Montage von Ton und Bild könne die elementaren Wirkungen des Films beträchtlich verstärken.

*

Eine knifflige Frage und eine höfliche Antwort: Wie bewerten Sie den deutschen Film? Pudowkin — er hat gerade in Berliner Ateliers als Schauspieler gearbeitet — ist entzückt von den Leistungen des technischen Filmpersonals: Beleuchter, Operateure, Hilfsregisseure usw. Ganz anders als in Rußland! Das technische Personal ist fabelhaft geschult, unerhört zuverlässig und von bewundernswerter Ruhe in der Arbeit. Eine große Hilfe für den Regisseur. Die künstlerischen Kräfte, ja, die seien, meint Pudowkin zurückhaltend, „etwas theatralisch". Als man weiter in ihn dringt: theatralischer noch als in Amerika. Man müßte zu einem andern Stil und einer andern Arbeitsweise der Regietätigkeit in Deutschland kommen. Man müßte — und damit bewies Pudowkin, daß er die Problematik des deutschen Films erkannt hat — **die Bedeutung des Regisseurs als künstlerischen Faktor verstärken**, dann würde das Starwesen, das die theatralische Richtung verschuldet, mit der Zeit von selbst verschwinden. Man müßte sich einen Film wegen der Arbeit des Regisseurs ansehen, so wie man zu einem Lubitsch-, einem Griffith-, einem Chaplin-Film geht — in dem erfolgreichen Fall, als Chaplin einen Film (Die Nächte einer schönen Frau) nur inszeniert hatte. Deutschland habe einen Regisseur, der berufen sei, diesen Weg zu gehen: Ruttmann, von dessen Film „Berlin, die Sinfonie einer Großstadt" Pudowkin begeistert spricht. „Ruttmann arbeitet jetzt an einem Tonfilm. Ich habe Teile davon gesehen und gehört. Großartig! Er ist ein Mann von ungewöhnlichem Talent. Man muß solchen Leuten in Deutschland viel mehr helfen, man muß sie stützen und ihnen mehr Möglichkeiten zur Entfaltung geben." — Pudowkin verkennt andrerseits nicht die Schwierigkeiten, die die deutschen Regisseure bei den heutigen Produktionsmethoden haben: daß sie gehetzt werden von Produzenten, weil jeder Aufnahmetag Unsummen kostet, daß sie — mit wenigen Ausnahmen — keine Zeit zu sorgsamer praktischer Arbeit haben. Sie sollten, da die Produktionsmethoden ihnen vorläufig unüberwindbare Hemmungen auferlegen, gründlichere Vorarbeit leisten: das Drehbuch bis in die letzten Einzelheiten ausarbeiten und festlegen, um in der ihnen zur Verfügung stehenden Drehzeit mehr leisten zu können.

*

Das sind kritische Aeußerungen eines Mannes, der es ernst mit der Sache meint und der seine Erkenntnisse und Kritik um der Sache willen vorträgt. Und sie sind kostbarer als die Urteile eines Fachmannes, die nicht bei den Gegebenheiten stehen bleiben, sondern Richtungen und Wege für eine Weiterentwicklung zeigen. Pudowkin bleibt produktiv: auch in der Theorie, auch in der Kritik

H. M.

Volksbühne und Film

Wenn sich eine Volksbühne mit dem Film beschäftigt, so verläßt sie damit keineswegs ihr abgesteckttes Arbeitsgebiet. Auch der Vorwurf, der da und dort erhoben wurde, als ob sie vor dem „Publikumsgeschmack" kapitulierte, ist in dieser Verallgemeinerung nicht berechtigt. Gewiß wird das Theater nach wie vor die erste und vornehmste Angelegenheit der Volksbühne sein. Aber nachdem der Film in so hervorragendem Maße künstlerische Auswertungs- und Wirkungsmöglichkeiten bietet, nachdem sein Anteil an der Massenbildung und sein Einfluß auf die Gestaltung volksbildnerischer Werte — im Guten wie im Bösen — größer und größer wird, muß ihm die Volksbühne ihre Aufmerksamkeit schenken. Im Gegensatz jedoch zu anderen Organisationen, die dem Kino teils lediglich Besucher stellen, teils nach bestimmten politischen Richtungen hin Einfluß gewinnen wollen, beschränkt sich die Volksbühne vorläufig auf die Unterstützung und tatkräftige **Förderung des Kulturfilms und des wertvollen, nach jeder Richtung hin vertretbaren Spielfilms.** Es gibt solche Filme, und sie würden zahlreicher sein, wenn sie ein großes Publikum fänden. Da die Produktion sowohl wie der Verleih und schließlich auch die Verkonsumierung des Films lediglich nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen sich bestimmen lassen, so liegt das Problem auf der Hand. Solange die Grundlagen der derzeitigen Filmwirtschaft nicht geändert werden können — kulturelle Organisationen bringen in absehbare Zeit das erforderliche Kapital nicht auf — so bleibt zunächst nur der eine Weg, **dem wertvollen Film wirtschaftliche Möglichkeiten zu geben und dadurch die Filmproduktion zu ermuntern,** diesen Film zu schaffen.

Ein Publikum, das dem Film nicht mit einer bestimmten Absicht, mit ganz bewußten Forderungen gegenüber tritt, ist auch schwer oder überhaupt nicht organisierbar. Selbst ganz bedeutende Ermäßigungen der Kinopreise bilden noch keinen genügenden Ausgleich für den Zwang, dem sich der organisierte Kinobesucher unterwerfen müßte. Er muß sich an ein bestimmtes Theater, in einem bestimmten Termin, an ein festgelegtes Programm binden: alles Dinge, die zwar der Theater-, nicht aber der Kinobesucher ohne weiteres auf sich nimmt. Es bleibt also dabei, daß nur die Masse, die einen fest umrissenen Kulturwillen mitbringt, für den Kinobesuch organisierbar ist.

Die Volksbühne verfügt über dieses Publikum. Und so konnte sie auch da und dort energisch an den Film herangehen. Die äußere Form, in der das geschieht, ist örtlich stark verschieden. Sie wechselt von der Vergünstigung, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte Preisermäßigung zu erhalten, bis zur streng geschlossenen Besuchergemeinde mit Besuchsverpflichtung. Infolgedessen ist auch der Einfluß der einzelnen Volksbühnenleitungen auf die Wahl des Programms zunächst noch stark verschieden. Ziel ist überall, dem Mitglied der Volksbühnengemeinde zu erträglichen Bedingungen den Genuß hochwertiger Filme möglich zu machen.

In Frankfurt, Königsberg, Chemnitz, Halle, Magdeburg, Hannover, Elberfeld-Barmen und in einer Reihe kleinerer Orte arbeiten die örtlichen Volksbühnengemeinden bereits erfolgreich auf diesem Gebiete. Die Volksbühne Altona ging bahnbrechend in der Schaffung einer leistungsfähigen Filmgemeinde voran. Das sind Anfänge. Vorarbeiten in zahlreichen Volksbühnen sind noch im Gange. Wie sehr der Film zu einer Angelegenheit der Volksbühne geworden ist, geht auch aus der Februar-Nummer der „Volksbühne", des Organs des Volksbühnenverbandes, hervor, die sich fast ausschließlich mit dem Thema „Film und Bühne" beschäftigt. Neben instruktiven Aufsätzen allgemeinerer Art enthält die Nummer eine Arbeit K. H. Döschers über das Thema „Volksbühne und Film", die für den ganzen Fragenkomplex von programmatischer Bedeutung ist.

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

Mit Rücksicht auf das eingetretene Tauwetter machen die Städtischen Betriebe ausdrücklich auf die Gefahr aufmerksam, die den in den Kellern lagernden Waren dadurch zugefügt werden kann, daß Rohrbrüche eintreten. Es ist allgemein bekannt, daß in vielen Straßenzügen und Häusern die Leitungen durch den starken Frost der letzten Wochen gefroren sind. Das Tauwetter legt die Gefahr der oben erwähnten Rohrbrüche nahe, die wiederum bewirken können, daß Wasser in die Keller der Häuser eintritt. Die Anlieger und Bewohner werden daher auf diese Gefahr aufmerksam gemacht. Es wird empfohlen, Vorräte, die durch Wasser beschädigt werden können, aus den Kellern zu entfernen. Für Schäden aus Rohrbrüchen haften die Städtischen Betriebe nicht

Lübeck, den 23. Februar 1929.

2476 **Städtische Betriebe**

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 1856, auf den Namen des praktischen Arztes und Zahnarztes Dr. med. **Walter** Louis Georg Friedrich **Reinhold** zu Lübeck eingetragene Grundstück Mühlenbrücke Nr. 7, groß 4 a 19 qm,

am Dienstag, dem 16. April 1929, 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 16. November 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 14. November 1928, bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 23. Februar 1929 2468

Das Amtsgericht, Abteilung II

Familien-Anzeigen

Am 22. d. Mts. verstarb nach langer schwerer Krankheit unser Wächter

Herr Johann Planthaver

Wir verlieren in ihm einen pflichtgetreuen Arbeiter, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Lübeck, den 25. Februar 1929

Rudolph Karstadt A.-G.
Lübeck

Nach kurz. schwer. Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater 2430

Heinrich Meyer

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen all. Hinterbliebenen

Anna Meyer
geb. Kobrock

Lübeck, d. 24. Febr. Marliring 17

Beerdig. am Donnerstag, d 28. Febr. 2¾ Uhr Kap Vorw.

Nach lang., schwer. Leiden entschlief am Sonnabend meine liebe Frau u. treusorgende Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Anna Danitz
geb. **Stahl**

im 55. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Martin Danitz
nebst Kindern u. allen Angehörig.

Lübeck, 25. Febr. Schönkampstr 3b

Beerdigung Donnerstag, d. 28. Febr., 1¼ Uhr, Kapelle Vorwerk. 2452

Etw Kranzspend. n. d. Gem. Beit.-Ges., Hüxterstr. 49/51, erb

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck

Nachruf!

Am 21. ds. Mts verstarb uns Kollege der Wächter 2477

Johann Planthaver

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 27. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt

Die Ortsverwaltung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme insbesondere Herrn Pastor Kühl für die trostreich. Worte beim Heimgange mein. lieben Frau mein. herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen 2437

Friedrich Schwartz
und Kinder

Für die bewiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich der Beisetzung meines lieben Mannes, sage ich allen meinen herzlichsten Dank. 2491

Frau A. Jacobi

Sozialdemokratische Partei
Bezirksverband Schleswig-Holstein

Nachruf!

Am Freitag, dem 22. Februar 1929, verstarb nach langer schwerer Krankheit unser früherer Bezirksvorsitzende und Mitglied des Bezirksverbandsvorstandes, der Genosse

Rudolf Hackelberg
Altona

Der Bezirksverband verliert in ihm einen stets hilfsbereiten Mitarbeiter, dessen Tod in unseren Reihen eine schwer auszufüllende Lücke hinterläßt.

Der Bezirksverbandsvorstand

2466 I. A.: Richard Hansen

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck

Nachruf!

Am 23. ds. Mts. verstarb uns. Kollege der Hafenarbeiter

Hermann Busch

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 28. ds. Mts, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt.

Die Ortsverwaltung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange meines lieb. Mannes, sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Im Namen d. Hinterbliebenen

2499 **Ida Grabbet**

Danksagung 2484

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heimgange meines lieb. Mannes sage ich allen, insbesondere Herrn Pastor Schmidt, den Vorgesetzten u. Kollegen, sowie dem Verbande der Gemeinde- u. Staatsarbeit. mein. innigst. Dank.

Frau Elly Gielow geb. Dahl

Stellenangebote

Frau
zum Holzkohlenhacken
Lüders & Hintz
Kanalstr. 52 2497

Mietgesuche

Jg. Ehepaar sucht ein leeres Zimm. m. Kochgel. Ang u. **L 905** a. d. Exp. 2463

Verkäufe

1 Handwagen z. verk Friedenstr 49 2495

Gut erhalt. Kommode billig zu verk. An der Stadtfreiheit 2-4, p. l. 2481

Kl. **Landstelle** i Lübsch krankheitshalb. bill z. vk. Ang. **L 904** a. d. Exp. 2474

Bill z. vk. **1 trag. Ziege** Rabenstr. 20 2475

Verloren

Entl. **Schäferhündin.** B. d. Lohmühle 11 2482

Verschiedene

Dr. Riemann
zurück 2461

Dr. Riemann
Schwartauer Allee 83 a
zurück 2460

Oeffentliche Versteigerung

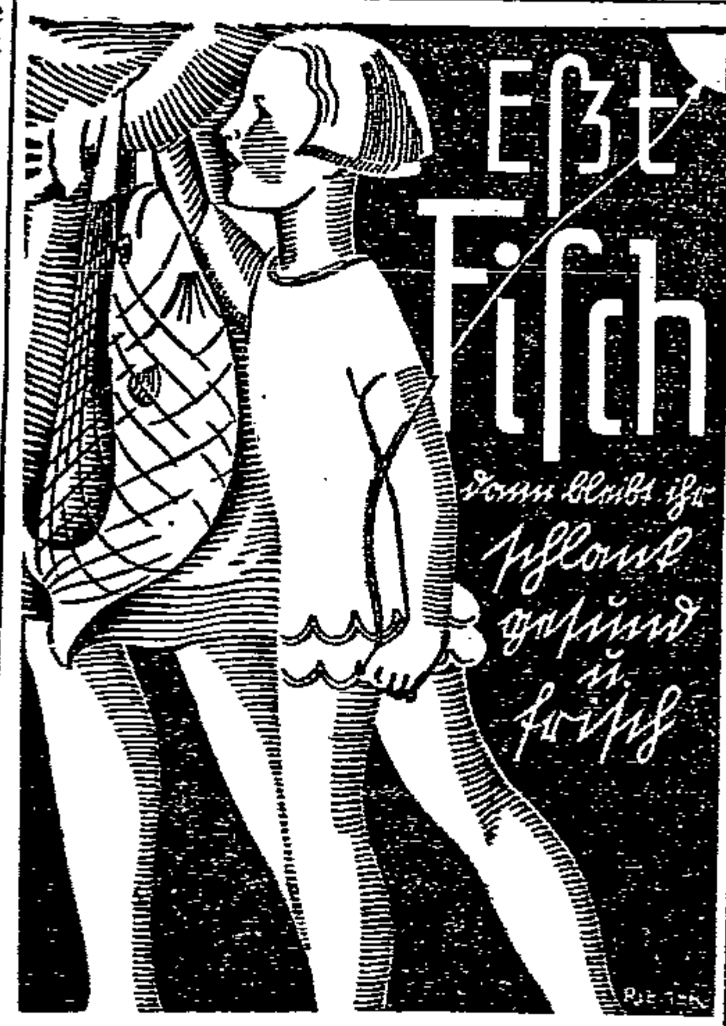
Am **Mittwoch, d. 27. d. Mts.**, vorm 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses folgende Gegenstände öffentlich versteigert werden: 2502

1 Smoking-Anzug, Winter- und Regenmäntel, Herren- u. Damenschuhe, Anzüge, Bettbezüge, Steppdecken, Frotteehandtücher, 1 Fahrrad, Schreibtische, 1 Schreibtischsessel, 1 großer Bücherschrank, 1 Schnellwaage, Bilder und Geweihe, 1 National-Registrierkasse, 1 elektr. Klavier, 1 Tischlerei-Maschine, 9 Rollen Dachpappe.

Ferner mittags 12½ Uhr **Engelsgrube 25** ein anderweitig gepfändeter **Geldschrank**,

außerdem mittags 1 Uhr **Untertrave** Schuppen 5, 4 große, anderweitig gepfändete Ballen **getränkte Rheumatismuswatte.**

Die Gerichtsvollzieher.



Die eleganten
Crepe-Gummi-Schuhe

sollten Sie nur meiner „Spezial-Werkstatt für elegante Schuhreparaturen" anvertrauen: Mit der vorzüglichen Ausführung u. mit den billigen Preisen werden Sie stets sehr zufrieden sein . . . . Ich verarbeite nur **reinen** Plantagen-Gummi! 2464

Karl Nawrocki
75 Hüxstraße 75

Vom Lager billig!

30 Schlafzimmer in Eiche und lackiert von **225—950** RM.
25 Eßzimmer von **295—850** RM. 2471
15 Herrenzimmer von **295—875** RM.
50 Küchen (kompl.) von **76—260** RM

Teilzahlung gestattet **ohne Aufschlag.**

Stüwes Möbellager Breite Str. 51, Hth.

Patent-Matratzen Auflage-Matratzen werden in jed. Größe zu den **billigsten** Preisen angefertigt

Gebrüder Heitt
Aelt. Spez.-Geschäft Untertrave 111/112, I b. d. Holstenstr. 2455

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, 26. Febr. abends 7½ Uhr **im Gewerkschaftshaus**

Tages-Ordnung:

1. Stand unserer Vertragsbewegung
2. Vortrag des Genossen **vom Hoff** über „Praktisches aus der Krankenversicherung".
3. Bericht der Statutenberatungskommission
4. Verschiedenes 2459

Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht

Die Ortsverwaltung

Die letzten 3 Tage

Es gibt keinen Waschtag mehr!

Welch schönes Wort für jede Hausfrau!

Auch Sie müssen sich das **Waschwunder** ansehen: die neue **Patent-Kompressor-Waschmethode**

Kostenlos wird gezeigt, wie man in **fünf** Minuten schneeweiße Wäsche erzielt ohne **Kochen, Rubbeln, Bürsten, Reiben.** 10fache Lebensdauer der Wäsche.

Probewaschen

Dienstag, 26. Februar, 5 Uhr nachm. u. 8 Uhr abends
Mittwoch, 27. Februar nur noch 5 Uhr
Zuletzt Freitag, 1. März, 5 Uhr nachm. u. 8 Uhr abends

wiederum **nur** im Saale des **Turnerschaftshauses, An der Mauer 55a**

Um pünktliches Erscheinen wird höflichst gebeten. Die Patent-Kompressor-Methode (Ganz-Metall) besteht aus: **1. dem Patent-Kompressor, D. R.-P. 2. der Kompressor-Wringmaschine** und kostet RM. **25.—** 2496

Alle Käufer beim Probewaschen erhalten noch den Vorzugspreis von RM. **20.—**

Kompressoren aus Stoff ohne Patent . . . . liefern wir zu **6.-** RM.

Eintritt frei! Schmutzige Wäsche mitbringen!

Briketts
erstklassige Marken

sowie **alle sonstigen Brennstoffe** zu haben bei

Piehl & Fehling Kohlenhandel G. m. b. H.

F. 21133 u. 21125 2485 **Beckergrube 89**

Willi Westfehling
Uhrmacher u. Juwelier **Aegidienstraße 8a** beim Klingenberg u. **Gloxinstraße 22** 2409

Schlüssel
für jedes Schloß zu haben
Eisenhandlung
REESE
Hüxstraße 123

Gewerbegesellschaft

Hauptversammlung
Freitag, d. 1. März 1929 abends 8 Uhr
Rathaushall, oberer Saal Eingang Enger Krambuden

Tagesordnung:

Berichterstattung des Vorstandes und des Besichtigungsausschusses. Vorlegung der Kassenrechnung, Bericht der Kassenprüfer. Entlastung des Vorstandes hinsichtlich der Kassenführung. Vorstandswahlen, Wahl eines Kassenprüfers, Bewilligungen, Verschiedenes. 2494

Der Vorstand

Vereinigter Alter u. Neuer Grundeigentümer-Verein e. V.
Sitz Lübeck
Geschäftsstelle Mengstr. 18

Gr. Mitgliederversammlung
(Jahreshauptversammlung)
am **Mittwoch, dem 27. Februar 1929,** abends 8 Uhr
im **Kolosseum,** Kronsforder Allee

Tagesordnung: (siehe Lübecker Grundeigentümer-Zeitung Nr. 2 Februar-Ausgabe) u. a. Vortrag des Herrn Polizeipräsidenten a. D. Dr. jur A. zur Nieden, Lübeck, über **„Bodenreform, Hausbesitz und der Entwurf eines neu. Wohnheimstättengesetzes"**

Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich 2470

Voranzeige!
Gr. Schlesischer Walzerabend
Sonnabend, 2. März 2408
Konzerthaus Lübeck

Achtung! Voranzeige Achtung!
Zentral-Hallen am Sonnabend, dem 2 März die **letzte gr. Volksmaskerade**
Eintritt: Herren 80, Damen 60 Pfg
Achtung! 2493 **Achtung!**

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck

Versammlung
der Kaufmanns-, Getreide- und Weinarbeiter
am Dienstag, 26. Febr. abends 7½ Uhr **im Gewerkschaftshaus**

Tages-Ordnung:
1. Wahlen
2. Verschiedenes 2501

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung

Arbeiter-Turn- und Sport-verein Lübeck

Zusammenkunft aller Kinderabteilungen
am Mittwoch, 27. Febr. nachm. 5½ Uhr im **Arbeiter-Sportheim** Hundestraße 41.

Der Vereinskommers findet umständehalber am **9. März 1929 statt.**

„Einer sagt's d. andern"

2486 **Der Vorstand**

Stadttheater Lübeck

Montag, **19.30** Uhr: **Die Räuber** (Trauerspiel) Ende 22.30 Uhr

Dienstag, 20 Uhr: **Intermezzo** (Oper) Neu einstudiert!

Mittwoch, **19.45** Uhr: **Die Räuber**

Donnerstag 20 Uhr **Broadway** (Schauspiel) Zum letzten Male

Donnerstag, 20 Uhr: **Gewerkschaftshaus 10. Volkstümliches Konzert** unter Mitwirkung der **Lübischen Singschule** 248

Lübecker Volksbote

Beilage | Montag, 25. Februar 1929 | Nummer 47

Freistaat Lübeck

RUWo sanft

Daß das Unglück schnell schreite, sagte schon das Sprichwort, aber das hindere nicht, ihm zuvorzukommen, belehrt nun wieder die Ruwo. Damit wir's glauben, veranstaltet sie allerorten hübsche Brände, die zu löschen eitel Lust bereitet, weil es ja nur Brände aus Illusion und Spaß sind. Gestern abend, so müßte also beispielweise der Polizeibericht unserer Stadt melden, brannte die Ausstellungshalle am Holstentor — das aber meldet die Polizei nun nicht, weil die Sache garnicht so ernst gemeint gewesen ist, weil aber auch die Polizei wirklich nichts zu melden hatte, denn sie war zahlenmäßig zu schwach vertreten. Man war nämlich auf so starken Andrang nicht vorbereitet, nachdem das Schauspiel groß vorher in den Tageszeitungen angekündigt worden war.

So konnte denn die Passantenfülle, obschon es bei Unfällen nichts zu lachen gibt, lachen, weil sie so dicht an den Brandschauplatz herangelassen wurde. Und aus nächster Nähe bemerkte sie voll Interesse, daß sich Feuerwehr und Sanitätskolonne ein tätiges Stelldichein gaben in gemeinsamer Abwehr und Bekämpfung der dräuenden Lohe am Holstentor. Selbige, so versichert uns unser mit Hilfe der Presselegitimation heldenmütig in die Brandstätte eingedrungener Spezialkorrespondent, wurde mit Hilfe von bengalischem Feuer hergestellt. Qualm indessen bereitete man aus Pulver, und wenn der Tausendsassa Ludendorff dagewesen wäre, der hätte auch noch Gold produziert.

Aber nicht nur, daß die Feuerwehr mit ihren Schlauchleitungen den illusorischen Flammen zu Leibe ging — nein, eben daselbst umfaßten die wackeren Sanitäter die zahllosen, ach, so genau abgezählten Verletzten, die sich in der brennenden Halle wieder um einen bärtigen alten Herren drängten, der mit Langmut, List und einer langen Liste jedem Schmerzfreiwilligen gab, wonach er verlangte: Verrenkungen, Rauchvergiftungen, Armbrüche, Brandwunden — mehr als eine Krankheit bekam keiner, dafür aber eine Bahre zugewiesen, auf der man ihn bei Fackellicht und Winterkälte ins Freie trug, indes ein mit der befohlenen Diagnose sauber beschriebener Zettel die Brust zierte.

Mancher mußte unterwegs so tun, als ob er stürbe. An ihm wurden dann erfolgreiche Wiederbelebungsversuche gemacht. Weil aber überall doch solche Notzeit herrscht, konnte man sich gut denken, daß hier und da einer auf der Bahre in diesem Augenblick sich gewünscht hätte, alles wäre Ernst, das Feuer echt und ungeglückt die Wiederbelebung . . .

Aber wäre das, wo wir doch nun mal so gern „Wochen" organisieren, nicht etwas für die RUWo: Reichselendsverhütungswoche?

Ego.

*

Die RUWo

wurde am Sonntag vormittag mit einer gutbesuchten Veranstaltung in der Stadthalle repräsentativ und interessant eröffnet. Den einleitenden, anfangs begrüßenden, dann informierenden und belehrenden Ausführungen des Herrn Generaldirektors Dr. Ott sei entnommen:

In dem Kampf der Menschheit gegen die Naturgewalten, gegen die Schranken von Raum und Zeit ist ihre stärkste Waffe die Maschine, deren Siegeszug der Welt unendlichen Segen, aber auch eine Fülle von Gefahren, von Unglück und Elend gebracht hat. Der Geist, den der Erfinder der ersten Dampfmaschine in die Welt setzte, war zuerst der bescheidene Sklave des Menschen, heute aber hat er sich zu seinem Herrn gemacht und erbarmungslos hetzt er ihn in immer rasenderem Tempo durch das Leben, in der Arbeit, im Verkehr und vielleicht am meisten in dem, was die Mehrzahl unserer Zeitgenossen Vergnügen und Erholung nennt. An dem Wege, auf dem dieser Dämon die Menschheit mit sich fortreißt, liegen zahllose Opfer. Ich will nicht von den Vielen sprechen, deren Nerven dem Tempo des Lebens nicht gewachsen waren. Mit diesem Feind wird, wie wir hoffen dürfen, die Entwicklung der Körperpflege, von Spiel, Sport und Turnen gleichen Schritt halten und ihn schließlich überwinden. Noch kein Heilmittel aber ist gefunden gegen die Unfallgefahr, die die Mechanisierung unseres gesamten Lebens erzeugt hat. 24 000 Todesfälle, also täglich 64, und Millionen von Unfällen mit körperlichen Verletzungen hat das Jahr 1927 dem deutschen Volke gebracht. Unter den 24 000 Todesfällen durch Unfall sind 8000, die bei den gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften entschädigt worden sind; und diese 8000 Toten haben nicht weniger als 13 000 Angehörige hinterlassen, die jetzt versorgt werden müssen. Im ganzen werden von den Berufsgenossenschaften, über deren Verhältnisse wir eine genaue Statistik haben, über eine Million Menschen laufend durch Unfallrente unterstützt. Jährlich kommen 26 000 neue Versorgungsberechtigte hinzu. Im ganzen werden die Ausgaben an Unfallentschädigungen für Todesfälle und Verletzungen im deutschen Reiche auf etwa 2½ Milliarden jährlich zu schätzen sein. Dazu kommen die wahrscheinlich noch größeren Summen für Sachschäden. Ein besonders eindrucksvolles Bild von der Macht, aber auch von den Gefahren der Maschine gibt uns der Siegeszug des Kraftwagens den unsere Generation mit Staunen erlebt. Die Zahl der Kraftwagen hat sich in Deutschland in den letzten 3 Jahren verdoppelt. In der gleichen Zeit aber ist die Zahl der Verkehrsunfälle fünfmal so groß geworden. Was werden soll, wenn die Zahl der Kraftfahrzeuge, womit man rechnen kann, sich in absehbarer Zeit auf das zehnfache steigert und die Unfallgefahr nicht eingedämmt wird, ist gar nicht auszudenken.

Wir alle wissen, daß es Wahnsinn wäre, sich dem reißenden Strome der Zeit entgegenstemmen zu wollen. Aber den Dämon der Unfallgefahr, der sich tagtäglich seine Opfer auf der Straße, in der Werkstatt, im Hause und überall holt, können wir bekämpfen. Diesen Kampf hat sich die RUWo zum Ziel gesetzt, die heute beginnt.

Schon seit Jahrzehnten bemühen sich die Berufsgenossenschaften unter der Führung des Reichsversicherungsamtes, die von Maschinen und sonstigen Betriebseinrichtungen drohenden Gefahren durch entsprechende Anordnung über die Konstruktion und dergleichen nach Möglichkeit einzuschränken. Sie wenden sich auch an den gefährdeten Menschen, indem sie ihm durch allgemeine Anweisungen, durch Belehrungen, Mahnungen und Warnungen die Gefahren seiner Tätigkeit vor Augen führen. Ebenso haben sich Behörden und Schulen durch Anordnungen und Verfügungen, mit Wort und Schrift und im Film bemüht, die Oeffentlichkeit über die Gefahren der Straße aufzuklären. Der Erfolg dieser Bestrebungen ist leider, wenn auch nicht ganz ausgeblieben, so doch nicht in dem erhofften und notwendigen Maße eingetreten. Wir haben daraus gelernt, daß ein anderer Weg begangen werden muß, der sich unmittelbar an den einzelnen Menschen wendet, ein Weg, au dem uns die praktischen Amerikaner getreu ihrem Grundsatz: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott" vorausgegangen sind. Nicht alles, was wir von Amerika in den letzten Jahren herübergenommen haben, ist gut und erfreulich, aber darin können wir zweifellos von diesem Volke lernen, daß nicht mit Paragraphen und Polizeivorschriften die Menschen zur Vernunft und Vorsicht erzogen werden, sondern nur dadurch, daß man sie ununterbrochen durch systematische Aufklärung und Belehrung zu unfallsicherem Verhalten, zu persönlicher, aktiver Unfallverhütung erzieht. Einwandfreie Statistiken der Berufsgenossenschaften haben ergeben, daß bis zu 75 % der Unfälle vermeidbare Unfälle sind. Damit soll nicht etwa gesagt werden, daß dies alles selbstverschuldete Unfälle seien, gemeint ist damit nur, daß es zahlreiche Unfallursachen gibt, die nicht in der Arbeit, nicht in der Maschine, sondern im Menschen selbst beruhen. Es gibt unendlich viele Gründe, die die Aufmerksamkeit der Menschen auf die ihm in seinem Berufe oder auf der Straße drohenden Unfallgefahren herabsetzen. Dazu gehören die Gewöhnung an die Gefahr, die Ablenkung durch andere Gedanken, Krankheiten Alkoholgenuß, Uebermüdung usw. Hier ist der Punkt, wo der Hebel angesetzt werden soll, nämlich in der Bekämpfung der Gefahrmomente, die im Menschen selbst liegen. Und die RUWo hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die Allgemeinheit aufzurütteln, die neuen Gesichtspunkte erstmalig Leuten vor Augen zu führen, die sich noch nie damit befaßt haben, und die ungeheure Ueberzahl der Laien auf diesem Gebiet erst einmal zum Nachdenken zu bringen. Mag unsere soziale Gesetzgebung noch so mustergültig ausgebaut sein, mögen Versicherung, Heilverfahren, Rente und Entschädigung noch so sehr darauf hinwirken, die schlimmsten Unfallfolgen bei den Betroffenen zu mildern; nie können sie vollen Ersatz bedeuten. Jeder Unfall ist nicht nur mit Schmerzen, womöglich mit Verkrüppelung, mit Minderung der Arbeitsfähigkeit und der Verdienstmöglichkeiten verknüpft sondern er greift auch tief ins Familienleben und Familienglück. Er zerstört eigene Zukunftshoffnungen und die der Familie und Kinder, er vernichtet Lebensaussichten und unter Umständen Existenzen. Wenn es der RUWo gelingt, die Unfallziffer zu senken, die Unfallgefahren herabzumindern, wenn nur wenige Prozent an Unfällen weniger sich ereignen, so bedeutet das nicht nur, daß wir so und so viele Unfälle verhütet und damit die Statistik verbessert und Geld gespart haben, sondern was unendlich wichtiger ist, daß wir von Tausenden und Abertausenden unserer Volksgenossen und ihrer Angehörigen und Kinder Sorgen und Leid fernhalten, daß wir ihnen Ströme von Tränen, eine Fülle von Schmerz und Qualen ersparen.

Ueber die einzelnen Möglichkeiten der Unfallverhütung informierte deutlich und eingehend die sich anschließende Vorführung zahlreicher Lichtbilder, begleitet von einem Vortrag des Herrn S. Hansen. Endlich wurden etliche Wiederbelebungsdemonstrationen am menschlichen Objekt und in drei verschiedenen Filmen vorgeführt. Uebrigens ist Lübeck durch die Arbeiten von Dr. Roth und Dr. Wagner ein bedeutendes Zentrum der Wiederbelebungssystematisierung der ganzen Welt. Instruktive Filmvorführungen beschlossen dann die Veranstaltung, die ihren wichtigen Zweck nicht verfehlen möge.

Angestellte über 30 Jahre sind – alt

Erschütternde Dokumente

Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht die folgenden Antworten auf eine Umfrage eines bürgerlichen Angestelltenverbandes. Sie sind in ihrer knappen Sachlichkeit so erschütternd, daß sie eines Kommentars eigentlich nicht bedürfen.

Zwei zwingende Schlußfolgerungen nur seien hier vorweg schon gezogen: An die Allgemeinheit der Appell: Erkennt die Not! Laßt endlich das Geschwätz von „übertriebener Sozialpolitik" und gebt dem Staat die Mittel, so zu helfen, daß wenigstens die bitterste Not abgewendet wird von diesen Menschen, die nichts Besseres wollen — als arbeiten.

An die Angestellten selbst aber die bittere Frage: Glaubt Ihr immer noch, etwas Besseres zu sein, als der mit der Hand arbeitende Prolet? — Wie schlecht muß es Euch erst gehen, bis Ihr erkennt, wo Euer Platz und die einzige Hoffnung auf bessere Zeiten ist?

Registraturgehilfin, 35 Jahre alt, stellenlos seit Juni 1923. Wöchentlich 6,20 Mark Fürsorgeunterstützung. Davon gehen 5 Mark wöchentlich Miete ab. Es bleiben also noch 1,20 Mark wöchentlich für den Lebensunterhalt. — Ein dünnes Kleid bedeckt alles Möbel und sonstigen Besitz verkauft. Wohnungsverhältnisse sehr traurig. Heizung: keine, kein warmes Essen. Mit was ich mich jetzt beschäftige? Mit Selbstmordgedanken! Mir tut meine Mutter leid, sonst würde ich nachts Geld verdienen — oder ich würde sehen, wo ich viel Geld stehlen könnte. Das beste wäre ein Pulver.

*

Vierzehn Jahre als Buchhalter bei der letzten Firma. Gekündigt wegen Betriebseinschränkung. Schulden: 1600 Mark. Stellenlos seit 1926. Möbel oder sonstiger Besitz verpfändet, warmes Essen selten. Dreiköpfige Familie, Alter 43 Jahre. Falls das Gesetz „Einstellungszwang der älteren Angestellten" nicht bald kommt, ist der Untergang unvermeidlich.

*

20 Jahre und 15 Tage bei der letzten Firma. Beschäftigt gewesen als Lohnrechner mit 185 Mark Gehalt. Entlassen wegen angeblicher Stillegung des Werkes. Meine Zukunft? Traurig. Ich bin 52 Jahre alt und schwer herzleidend, verheiratet und habe zwei Kinder im Alter von 18 und 6 Jahren.

*

Lohnbuchhalter, 43 Jahre alt, verheiratet, ein 17jähriges Kind. Möbel und Besitz verpfändet. Heizung wird sichergestellt durch Verwandte. Kleidung ganz schlecht. 300 Mark Schulden. Ich beschäftige mich mit allem, was es gibt, lediglich fürs „Essen". Der Staat mag alle älteren Angestellten vergiften lassen. Er würde manchem Kollegen einen Gefallen erweisen, mir selbst auch. Trotz größten Mutes alles vergebens.

*

Einkäufer, 33 Jahre alt. Ich schreibe täglich drei bis vier Bewerbungen und frische meine Kenntnisse auf. Wenn die Lage der kaufmännischen Angestellten weiter derart entrechtet und von Gnade und Laune der Arbeitgeber abhängig bleibt, wenn ferner 33jährige Angestellte zu „alten Leuten" gerechnet werden, dann bleibt der Mehrzahl nichts anderes übrig, als vom Schauplatz dieses Trauerspiels abzutreten und sich irgendwo still einscharren zu lassen.

*

Flüchtling aus Polnisch-Oberschlesien; stellenlos seit 1. Oktober 1924 Maschinenwerkmeister, 22 Jahre bei der letzten Firma. Gehalt 800 Mark; Möbel verkauft und verpfändet, Kleider abgerissen, hohe Schulden, keine Kohlen- und Wintervorräte, fünf Jahre vergebliche Stellensuche, eine Aushilfsstellung vom 1. März bis 30. August 1928. Trotz meiner größten Bemühungen und prima Zeugnisse ist es mir nicht möglich, mit meinem vorgerückten Alter von 52 Jahren irgendwo einen Broterwerb zu finden. Meine Frau hat schon die Nerven verloren; ich muß sie in den nächsten Tagen in ein Sanatorium überführen. Kinder 13, 9 und 3 Jahre.

*

Disponent, 34 Jahre alt, verheiratet, Möbel verpfändet, Zukunft hoffnungslos; Doppelverdiener, Mann und Frau oder Töchter nehmen den Stellenlosen das Brot weg, wobei Staat und Stadt den Privatfirmen in dieser Beziehung mit schlechtem Beispiel vorangehen.

*

Versandleiter, 14 Jahre bei der letzten Firma, letztes Gehalt 362 Mark. Mit dem übrigen Personal entlassen infolge Unterschlagung des Direktors, 46 Jahre alt, verheiratet, 19jährige Tochter. — Auf keine Bewerbung erhält man Antwort, noch nicht einmal Zeugnisabschriften werden zurückgesandt. Arbeiten kann man alle Tage als „Provisionsvertreter". Einige Male bin ich darauf hineingefallen, aus Unkenntnis der Dinge. Auf diese Weise hat man ja billige Reisekräfte. Wird nichts verkauft, dann hat der Geschäftsinhaber keine Unkosten. Die meisten Angebote beruhen auf Schwindel.

*

Früher Prokurist und Direktor mit 600 Mark Monatsgehalt, 61 Jahre, verheiratet, entlassen infolge Liquidation der Gesellschaft. 17 Jahre bei der letzten Firma, zwei 26- und 20jährige Kinder ohne Beschäftigungsmöglichkeit in Danzig als Reichsdeutsche. Hoffentlich hilft Freund Hein über die „Zukunft" hinweg, falls nicht ein Zufallstreffer in der Lotterie oder sonstige Umstände es verhindern. Bei der Zerstreutheit kann es leicht passieren, daß es vergessen wird, den Gashahn zu schließen, dann brauchen morgens vier Menschen keinerlei Fragen mehr zu beantworten.

*

30jährige Bureaugehilfin, fünf Jahre stellenlos, sechs Jahre bei der letzten Firma, 160 Mark Gehalt; keine Unterstützung, Erwerb durch Nähen gleich 15 Mark Monatseinkommen. Erhalte Unterstützung durch Mutter, welche Witwe ist. Wenn meine Mutter plötzlich stirbt, stehe ich brotlos und obdachlos auf der Straße und weiß noch nicht, was dann aus mir werden soll . . .

*

Buchhalter, drei Jahre bei der letzten Firma, 5 Jahre stellenlos, 51 Jahre alt, 24jährigen Sohn, größtenteils krank oder erwerbslos. Bin auf die Erhaltung durch meine Frau angewiesen, der es sehr schwer fällt in ihrem Alter (51 Jahre), durch Akkordarbeit den Lebensunterhalt zu verdienen, zumal ihre Branche (Knabenkonfektion) ziemlich darniederliegt. Außerdem ist meine Frau durch zwei große Operationen körperlich so geschwächt, daß sie nur noch ein halber Mensch ist. Es ist daher für mich doppelt schwer, untätig mit zusehen zu müssen, wie sich meine Frau quälen muß, damit wir nicht verhungern.

Die verfluchte Kälte

Nun ist's wieder nichts mit dem langersehnten Tauwetter. Nur in Süddeutschland hielt sich am gestrigen Sonntag noch das Mittelmeertief. München und Karlsruhe meldeten 6 Grad Wärme. Am Mittelrhein regnete es in Strömen, wodurch die Hochwassergefahr wiederum verschärft wurde.

Bei uns war's bitter kalt. Sonntag morgen 3 Grad unter Null abends — 4 Grad, nachts — 6 und heute morgen sind es bereits wieder 10 Grad Kälte.

Das verdammte Hochdruckgebiet hat uns wieder. Und einstweilen keine Aussicht auf Besserung. Der Winter höret nimmer auf.

Das Fest der Genossenschaftsbäckerei

fand u. a. am Sonnabend abend im Gewerkschaftshaus einen schönen Ausdruck in dem geselligen Beisammensein aller ihrer Gründer, die, 7 an der Zahl, alle erschienen waren, aller ihrer Freunde und Mitarbeiter. Die jetzt von einem so schönen Jubiläum gekrönten 40 Jahre der Genossenschaftsbäckerei bilden einen inhaltsreichen Geschichtskomplex, dessen einzelne Daten, die z. T. ja noch in die Zeit des Sozialistengesetzes fallen, in seiner Ansprache Gen. A. Schultz wachrief. Insbesondere betonte Genosse Schultz den sozialen Geist in der Betriebsführung selbst, der ja schon 1904 deutlich durch die Einführung des Achtstundentages sich zeigte, indes zur selben Zeit im Lübecker Bäckerstreik die anderen Bäcker Lübecks mühsam um die 84-Stunden-Woche kämpfen mußten. Großzügiger kaufmännischer Geist trug auch weitergehend Erfolge; zu erinnern wäre z. B. an die Verdienste um die Gründung des Volksboten. — Die Dankesempfindungen der Stunde brachte im weiteren Verlauf des Abends

Bürgermeister Gen. P. Löwigt zum Ausdruck, für den Betriebsrat sprachen die Genossen Mengel und Jürgen. Herr Günther vom Stadttheater trug später zur heiteren Unterhaltung mit rezitatorischen Vorträgen bei, er hatte, das sahen alle mit Freuden, keine schwere Arbeit in dem empfänglichen und in dieser Hinsicht auch selbst viel spendenden Kreis.

Vorsicht bei Vorauszahlung der Miete!

Ausnutzung der Not

Unter Ausnutzung der Wohnungsnot wird von den Vermietern jetzt häufiger die Vorauszahlung der Miete für längere Zeit zur Bedingung der Ueberlassung von Mieträumen an Wohnungssuchende gemacht. Derartige Vorauszahlungen sind bedenklich und können zu Verlusten für den Mieter führen. In einem der Rechtsauskunftstelle bekannt gewordenen Fall sind eine ganze Anzahl von Inhabern von Kleinwohnungen, welche ihre Miete zum Teil für ein volles Jahr im voraus bezahlt hatten, dadurch empfindlich geschädigt worden, daß der Vermieter kurze Zeit nach Abschluß der Mietverträge in Konkurs geriet. Nach den geltenden Vorschriften braucht nämlich der Konkursverwalter die Vorauszahlungen regelmäßig nicht länger als für ein Vierteljahr anzuerkennen. Das gleiche gilt für den Fall der Zwangsversteigerung und unter Umständen auch für den Fall des Verkaufs des vermieteten Grundstücks. Es muß daher zur Vermeidung von Verlusten davor gewarnt werden, sich auf Vorauszahlung der Miete auf längere Zeit einzulassen. Diese Warnung erscheint um so angebrachter, als jetzt häufiger in den Tageszeitungen Wohnungen bei Vorauszahlung der Miete für längere Zeit angeboten werden.

Deutschösterreichische Dichtung

6. Dichterabend der Volkshochschule: Franz Karl Ginzkey

Zu den stärksten Begabungen unter den deutsch-österreichischen Dichtern der Gegenwart gehört der jetzt in Salzburg ansässige Franz Karl Ginzkey, von dessen Werk Studienrat Dr. Paul Bülow auf dem letzten Dichterabend der Volkshochschule ein anschauliches Bild entwarf. Er zeigte die fast allen Dichtern dieser Landschaft besonders eigene poetische Gabe eines reich strömenden Innenlebens, aber auch die kennzeichnenden Schwächen einer sich leicht verlierenden, allzu verströmenden Gefühlsseligkeit.

Von seiner Jugend und menschlichen Entwicklung erzählt der jetzt am Ende der Fünfziger stehende Dichter in zwei humorvollen Erinnerungsplauderbüchern, von seinen Leiden und Freuden als Zögling einer Kadettenanstalt und später von den ersten Berufsjahren in Salzburg, in dem er die künstlerische Lebensfahrt begann. Nach seiner Verheiratung gab Ginzkey die militärische Laufbahn auf und wurde Beamter des militärgeographischen Instituts in Wien, ohne daß die mühselige, auf genauester Tüftelei aufgebaute Alltagsarbeit seinen schöpferischen Drang gelähmt hätte.

Bekannt wurde er nach der Veröffentlichung seiner ersten Lyriksammlung „Das heilige Läuten" im Jahre 1900, ungefähr zur selben Zeit aber wandte er sich von der Lyrik der Erzählung zu. Mit einem Hymnus auf Salzburg trat Ginzkey in dem Roman „Jakobus und die Frauen" zum erstenmal als Erzähler hervor. Forian schwingt nun sein Menschentum zwischen dem harten, still und emsig erfüllten Pflichtenkreis im militärgeographischen Institut und der Phantasie und Erlebniswelt seines zu immer neuen Schöpfungen drängenden Dichtertums. Hervorgehoben zu werden verdient vor allem der erst im vorigen Jahr veröffentlichte Roman „Der Gott und die Schauspielerin", in welchem von dem Schicksal von Menschen erzählt wird, die vor innerer Unrast und der Jagd nach Pflichterfüllung, den Weg zu sich selber nicht finden können. Es ist glutvolles Leben der Gegenwart, das in spannenden Begebenheiten der glänzend aufgebauten Handlung gestaltet wird.

Die zunächst gebotenen lyrischen Stücke ließen eine schlichte Sprachmelodie erkennen, wenn auch der Ton nicht immer ganz eigen und echt wirkt. Das viel variierte Thema dieser Lieder und Gedichte ist die Flucht aus der Unruhe des modernen Lebens in die schweigende Einsamkeit der Natur. Die Erzählung vom „Zahnwehherrgott" weiß die seelische Wirrnis einer liebenden Frau geschickt zu lösen und stärkt in der Gewißheit, daß alle Verwirrung der Gefühle schließlich in Frieden und Harmonie enden kann. Das Ermutigende und manchmal Beglückende einer solchen Erfahrung deuten bereits die einführenden Kapitel des Romans „Der Gott und die Schauspielerin" an, mit denen der Vortragende den bemerkenswerten Abend schloß. Dr. S—r.

3800 Arbeitsunfähige

Rekordzahlen bei der Ortskrankenkasse

Durch die anhaltenden scharfen Witterungsverhältnisse machen sich bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Zahlen bemerkbar, wie sie seit Bestehen der Kasse noch nie erreicht wurden. Während im Vorjahre Ende Februar 4,4 Prozent arbeitsunfähige Mitglieder gezählt wurden, ergibt sich in diesem Jahr folgendes Bild:

Es waren arbeitsunfähig krank:

in der 1. Woche:	2339	= 5,1 Prozent
in der 2. Woche:	2512	= 5,6 Prozent
in der 3. Woche:	2684	= 6,2 Prozent
in der 4. Woche:	2704	= 6,2 Prozent
in der 5. Woche:	2729	= 6,3 Prozent
in der 6. Woche:	3008	= 6,9 Prozent
in der 7. Woche:	3750	= 8,5 Prozent

An Krankengeld wurde gezahlt:

	1928	1929
in der 1. Woche:	40 233	45 680 RM.
in der 2. Woche:	41 151	47 711 RM.
in der 3. Woche:	40 830	49 766 RM.
in der 4. Woche:	40 639	53 415 RM.
in der 5. Woche:	38 991	53 424 RM.
in der 6. Woche:	36 909	54 655 RM.
in der 7. Woche:	37 004	66 662 RM.

Infolge der gesteigerten Krankenzahl liegen auch die Zahlungen an Aerzte, Apotheker u. dgl. nicht unbedeutend über dem Normalstand. Um die Zahl der Grippeerkrankungen festzustellen, mußten Erscheinungen von Erkältungen und Influenza zusammengezogen werden.

Daß die gegenwärtige Finanzlage der Ortskrankenkasse bis auf das äußerste angespannt ist, dürften die oben angeführten Zahlen klar zeigen. Wenn nicht alles vermieden wird, um die Kassenleistungen tatsächlich nur in dringenden Fällen in Anspruch zu nehmen, wird die hohe Belastung in irgend einer Form, wie Abbau der Leistungen, ausgeglichen werden müssen. Rr.

Kommunistische Schwindelartikel

Tatarennachrichten über die L. M. G.

In der Norddeutschen Zeitung müht sich ein sog. „Arbeiterkorrespondent" ab, das unglaublichste Zeug über die **Verhältnisse auf der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft** zu verbreiten. Es kommt ihm dabei natürlich in erster Linie darauf an, der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie an den Kragen zu springen und dem Betriebsrat, vor allem dem verhaßten Knapp, alle möglichen Schandtaten anzudichten. Wir kennen die Methode und würden das Gekläff völlig unbeachtet lassen, denn gegen diese Buschklepper kämpft man vergebens. Wir müssen in diesem Falle aber doch eine Ausnahme machen. Denn die 35 Vertrauensleute und Funktionäre haben einstimmig dokumentiert, daß der Artikel in dem kommunistischen Revolverblatt **von Anfang bis zum Schluß erlogen ist.** Sie lehnen es natürlich ab, sich mit diesen Schwindelberichterstattern auseinanderzusetzen. Ganz unaufgefordert schickt uns nun ein Belegschaftsmitglied eine Antwort, die er auch an die Nordd. Ztg. weiterleiten wird. Da diese der Berichtigung aber sicher aus dem Wege gehen wird, sei sie hier abgedruckt:

In der Norddeutschen Zeitung Nr. 43 lese ich einen Bericht über die L. M. G. Ich bin der Sache auf den Grund gegangen, weil eine große Erbitterung unter den Kollegen vorhanden ist. Nun muß ich leider feststellen, daß der Bericht nicht der Wahrheit entspricht, sondern gerade das Gegenteil der Fall ist, was die Nordd. Ztg. geschrieben hat. Den Bericht, der vom Arbeiterrat an die Direktion gesandt wurde, habe ich auch gelesen und muß feststellen, daß Knapp als Vorsitzender des Arbeiterrates seine Ausführungen in der betreffenden Versammlung ganz anders gemacht hat als der Bericht in der Norddeutschen Zeitung zu lesen ist.

Mit solchen Verleumdungen wird man von seiten der Opposition nichts erreichen, sondern die Kollegen werden immer mehr das Vertrauen zur Opposition verlieren und sich von ihr abwenden. Nach Erkundigungen in verschiedenen Werkstätten habe ich festgestellt, daß kein Ressort von den verschiedenen Branchen mit dem Lohn nach Hause geht, der in der Zeitung steht. Ich bin schon lange Jahre in der Maschinenwerkstatt beschäftigt, habe aber noch keinen Kollegen gefunden, der seine Arbeitskraft mit 18 RM. bis 25 RM. zur Verfügung stellt. Auch glaube ich sagen zu dürfen, daß Freiheitsbeschränkungen auf der L. M. G. nicht vorkommen. Der ganze Bericht, soweit er den Betrieb angeht, ist erfunden.

gez. Hermann Seebach, Schlosser L. M. G.

Die Richtigstellung von Tatsachen wird die Kommunisten nicht abhalten, fix weiter zu schwindeln. Das ist ja ihr Gewerbe!

Die Vorarbeiten für die 3. Norddeutsche Fach- und Industrie-Ausstellung für das Gastwirts-Gewerbe, Lübeck, welche Anfang April von dem Verein Lübecker Wirte und dem Verein der Gast- und Schankwirte für Lübeck und Umgegend veranstaltet wird, schreiten rüstig vorwärts. Wie zu erwarten war, erfreut sich die Veranstaltung eines überaus regen Interesses aller maßgebenden Firmen der einschlägigen Gewerbe. Man darf nach den bereits vorliegenden Anmeldungen und Anfragen mit Recht behaupten, daß die Veranstaltung überaus reich beschickt werden wird. Um ausstellende Firmen zu Höchstleistungen in bezug auf Fabrikate und geschmackvolle Aufbauten der Ausstellungsgegenstände anzuregen, haben die veranstaltenden Vereine beschlossen, die Ausstellung mit einem Preiswettbewerb zu verbinden. Vom Senat Lübeck wurde ein Staatsehrenpreis und 3 Staatsmedaillen zugesagt, ferner gelangen weitere Ehrenpreise sowie goldene, silberne und bronzene Ausstellungsmedaillen zur Verteilung. Während der Ausstellungsdauer werden verschiedene Sonderzüge für die bequeme Beförderung der gemeldeten Interessenten sorgen.

Vom Fabrikarbeiterverband wird uns mitgeteilt, daß sich bei der Uebergabe der Kassengeschäfte an den neu gewählten kassierer Otto Körner leider wiederum Unstimmigkeiten herausgestellt haben. Der Hauptvorstand des Fabrikarbeiterverbandes hat daraus die Konsequenz gezogen, den Geschäftsführer Kollegen Bülk sofort fristlos zu entlassen. Nach Abschluß der eingeleiteten Untersuchung sollen erforderlichenfalls weitere Maßnahmen seitens des Hauptvorstandes ergriffen werden. Da die Generalversammlung der Bezirkszahlstelle auf den kommenden Sonntag einberufen ist, werden die Kollegen Gelegenheit haben, in aller Offenheit zu den bedauerlichen Mißständen, die im letzten Jahre offenbar in der Geschäftsstelle eingerissen sind, Stellung zu nehmen. Wir sind überzeugt, daß sie das mit Ernst und Gründlichkeit tun werden, und dafür sorgen werden, daß der Verband, wenn nötig unter neuer Leitung, wieder zu dem festen Rückhalt der Arbeiterschaft wird, als den er sich dank der Opferwilligkeit und Treue der organisierten Arbeiterschaft seit Jahrzehnten bewährt hat.

pb. **Ein Kanzlist des Ueberlandesverbandes,** der mehrere tausend Mark unterschlagen hatte und damit geflohen war, stellte sich in der Nacht zum Sonntag freiwillig bei der Kriminalpolizei. Wie festgestellt, hat sich der unterschlagene Betrag noch um einige tausend Mark erhöht. Von dem Gelde hatte er noch 242 Mark im Besitze. Das übrige Geld hat er in den letzten acht Tagen in Hamburg verbraucht. Schenk wurde festgenommen.

pb. **Auto stößt mit Einspänner zusammen.** Beim Ueberholen eines anderen Autos fuhr gestern um 9,30 Uhr in der Krempelsdorfer Allee ein Auto gegen ein entgegenkommendes Einspännerfuhrwerk. Personen wurden zum Glück nicht verletzt; jedoch ist das Fuhrwerk stark beschädigt worden.

Verlustreiche Brände durch unsachgemäße Verwendung von Lötlampen. Ueberall müssen jetzt eingefrorene Wasserleitungen in Wohnungen und Kellern aufgetaut werden. Daß diese Arbeit keineswegs ungefährlich ist, haben zahlreiche Brände der letzten Zeit gezeigt, bei denen teilweise größere Verluste entstanden. Die Ursache liegt in der Regel in unsachgemäßer Verwendung von Lötlampen, Benzin-Lötkolben und anderen beweglichen Lötapparaten. Die Vorsichtsmaßregeln, die bei solchen Art Bränden verwandt werden müssen, sind in einem Merkblatt zusammengefaßt, welches, soweit Vorrat, im Bureau der Lübecker Brandkasse unentgeltlich zu haben ist.

Peter Tingeltangel

Roman von Friedrich Raff.

39. Fortsetzung

„Mein Mann ist beim Friseur, lassen Sie ihn doch holen. Peter wird erst nach der Schule kommen, sonst könnte ich ihn schicken."

„Aber bitte, Frau Gutbrod, selbstverständlich schicke ich die Maria, aber selbstverständlich. Man ist sich doch gerne gefällig, warum nicht? Wie oft habe ich dem Peter ein Brot zugesteckt! Heute sitzt der eine oben und morgen der andere!"

Lona sah aus seinen Worten die Größe des Autos und den dicken Pelz des Filmdirektors. Sie war einfach gekleidet, aber das Rot der Erregung verschönte sie, die Freude, daß Petz gekommen war, gab ihr vollends den kühnen, stolzen Gang wieder, und dieser Gang verlieh dem Kleide neue Linien.

Petz stand erstaunt, als Lona eintrat.

Ja, er küßte ihr, ganz überrascht, eine Dame in dieser ärmlichen Umgebung zu finden, galant die Hand. Lona straffte sich empor. Dieser Handkuß, eine vielleicht oberflächliche Gewohnheit seines Gebers, schien ihr wie ein Gruß einer schönen, verlorenen Welt. Sie war in Fieber und Dämmer des Erinnerns die letzten Wochen Sterbenden und Gestorbenen nahe gerückt, war in ihren Träumen mit Siller durch Lenznacht und Park gegangen, nun aber riß das Leben breit die Tore auf.

„Sie sind also die Frau meines alten Gutbrod! Er ging eigentlich Ihretwegen von uns. Er wußte kaum Ihren Namen und lief Ihnen nach. Nun aber erzählen Sie, bis er kommt, was Sie in diese Umgebung gebracht hat."

Lona erzählte, und Petz lauschte ihrer Stimme, ihren warmen Worten, in denen er Gutbrod wiedererkannte. Etwas hatte er sein Bild vergessen, aber die Erzählung Lonas setzte es wieder zusammen. Ein Klopfen kam von der Tür.

„Herein!" rief der Filmdirektor und runzelte die Stirn, wie über jedes Herein, das man ihm abzwang.

Der von der Kellnerin unterrichtete Peter trat ein, machte seinen Diener, gab dem Fremden die Hand und küßte dann herzlich und unbefangen die Mutter.

„Schau, schau!" rief Petz, „das ist ja ganz die Mama. Ich kenne dich schon, Peter, deine Mama hat mir alles erzählt von den Löwen, von dem Pongreiten. Schau, schau, was für ein großer Herr!"

Peter war feuerrot geworden und wollte sich zum Gehen wenden, aber Petz wandte keinen Blick von ihm.

„Etwas klein ist er für sein Alter," meinte Lona.

„Ach, das schadet gar nichts, der hat noch Zeit zum Wachsen!" Er ergriff Peters Hand und fragte:

„Sag' mal, Peter, was möchtest du denn werden?"

„Zirkusreiter, Herr Direktor!"

„So, sonst nichts?"

Peter schwieg.

„Sag es nur, Peter," lachte Lona, „schauspielern möchte er, Zirkus ist ihm nicht mehr fein genug."

„Nein, Mutter," fuhr Peter auf, und seine großen dunklen Augen blitzten. „Du weißt, daß das nicht wahr ist, was du sagst. Zirkus ist ja fein und Zirkus ist viel schöner."

„Oho," lächelte Petz. „Temperament hat er auch, der Junge. Ist er denn immer gesund?"

„Gottlob, Herr Direktor, ein paar Kinderkrankheiten. Weiter nichts."

„Wann haben Sie ihn denn zuletzt photographiert?"

Lona wurde verlegen.

„Ah, schon lange nicht mehr! Das liegt einige Jahre zurück."

„Hör mal, Peter," meinte Petz, „willst du mir nicht irgend etwas vorschauspielern? Die Kinder meines Bruders führen auch dann und wann ein Märchen auf. Ich glaube, sie wären froh, noch einen Mitspieler zu finden."

Lona schaute Petz an. Sie fühlte, daß er irgend etwas anderes im Sinne hatte und wurde von Argwohn erfüllt.

„Komm, Peter," munterte sie ihn trotzdem auf, „kannst du nichts auswendig?"

„Doch — aus Drosselbart."

„Dann spiel es nur," sprach Petz zu.

„Ja, wissen Sie, es ist der König und die stolze Prinzessin. Ich spreche beide. Die Prinzessin, da spreche ich leise, den Mann, da mache ich meine Stimme rauher."

„Gut, gut, spiele nur!"

Peter deklamierte nun heftig, wie Drosselbart die Prinzessin anherrscht, wie er zur Seite spricht und sagt: „Sie tut mir ja leid, aber ich muß ihren Hochmut erst ganz knicken!" Nun ging er ab, trat aber sofort mit mädchenhaften Bewegungen wieder auf, seufzte, hielt sich den schmerzenden Rücken und klagte: „O, ich arme Jungfer zart, hätt' ich genommen den König Drosselbart!"

Der Wirt und der Schankknecht lauschten draußen, verstanden aber nur schlecht und waren ganz verzweifelt vor Aerger, was das Kind bei der Unterredung zu tun hätte und was es da von einem König erzählte.

„Weiß Gott, Johann", schnaufte der Wirt. „Zigeuner sind das! Die verkaufen den kleinen Buben, paß mal auf. Sündengeld ist das. Woher sollten auch die Dollars kommen?"

Inzwischen hatte Peter sich verneigt, anständig und graziös wie in der Manege, und Petz hatte herzlich geklatscht.

„So", meinte er, „jetzt darfst du gehen und nach Vater sehen, wo er bleibt."

Peter ging, stieß außen auf die Lauscher und lachte übermütig ihre verdutzten Gesichter aus.

„So eine Teufelsbrut", schimpfte der Wirt, dem seine Hochachtung plötzlich wieder leid tat und der schon Polizei, Verhör, Zeugenschaft und Sensation witterte.

Innen aber ging Petz unruhig vor den fragenden Augen Lonas auf und ab.

„Ich sah da neulich in Dänemark einen Amerikafilm mit einem Jungen in der Hauptrolle. Mein Regisseur Specht, ein Kindernarr, war mit mir. Dieser Specht sucht schon lange ein Kind für den Film, allerdings sollte es jünger sein. Aber Ihr Peter hat Talent, hat ein Photographiergesicht, ich will natürlich keine Hoffnungen machen, man erlebt so viele Enttäuschungen. Obwohl — der Junge hat schon im Zirkus mitgemacht, stammt, erlauben Sie das — von einer schönen Mutter. Ja, eigentlich vorhin, als ich Sie sah, dachte ich zuerst: eine Erscheinung, ganz für den Film. Aber Ihr Junge macht Ihnen Konkurrenz."

„Ich möchte selbst nicht filmen, ich glaube nicht, daß ich filmen kann", wandte Lona ein, „aber das mit Peter, das wundert mich nicht. Ich bin so vernarrt in den Jungen — habe ihn verwöhnt, er ist schon so viel herumgestoßen worden und er ist trotz aller Unarten ein gutes Kind. Er hat das Herz und den Charakter meines Mannes."

„Na, von der Mutter wird er auch nicht nur das Aeußere gestohlen haben."

„Ach, Herr Direktor, ich: . . . das ist nicht so weit her mit mir. Ich gehöre dem Zirkus mit Leib und Seele. Aber für Peters Glück würde ich auf alles verzichten. Und schließlich wäre mein Opfer nicht gar so groß. Ich war zweimal sehr krank, erst vor einigen Wochen, ich fühle, so ganz komme ich nicht mehr hoch. Um Gottes willen, sagen Sie es meinem Mann nicht. Ich vertraue Ihnen in der ersten Stunde so viel an, aber Peter ist mein ein und alles, für Peter spreche ich jetzt. Halten Sie mich nicht für aufdringlich. Es geht mir natürlich nicht ans Leben, aber was ich am Trapez war, das werde ich nie mehr!"

Nun kam Gutbrod. Er stand stramm an der Tür, die Freude sah wie frischer Anstrich auf seinem gesunden Gesicht. Petz streckte seinem alten Reitlehrer die Hände entgegen. Und Gutbrod trat rasch auf ihn zu, so daß das Nachschleppen seines Fußes kaum bemerkbar war. Petz erfuhr einiges Neue, was er noch nicht von Lona wußte, und Gutbrod erfuhr, was der Filmdirektor mit Peter beabsichtige.

„Ja, Gutbrod, Sie habe ich mir als eine Art Hilfsregisseur holen wollen, und nun engagiere ich zuletzt die ganze Familie. Aber zuerst fahren wir alle zusammen in ein besseres Restaurant. Ich muß heute nacht wieder nach Berlin zurück."

(Fortsetzung folgt)

Werbewoche für die Maßschneiderei

Wir befinden uns zwar noch mitten im Winter, aber mit jedem Tage rücken wir dem Kalenderfrühling und damit hoffentlich recht bald auch dem wirklichen Frühling näher. Darauf müssen sich manche Industrie- und Gewerbezweige schon jetzt einstellen. Unter ihnen vor allem das Bekleidungsgewerbe, dessen Saisongeschäft stets in die Frühjahrszeit fällt.

Aus diesem Grunde veranstaltet der Reichsverband des deutschen Schneidergewerbes vom 23. Februar bis 3. März wiederum, wie bereits seit einigen Jahren, eine Reichswerbewoche. Diese Werbeaktion hat natürlich nicht den Zweck, für einen Absatz im Bekleidungsgewerbe allgemein, sondern nur für die Maßschneiderei Propaganda zu machen. Im Bekleidungsgewerbe stehen sich nämlich zwei Wirtschaftsgruppen gegenüber: die Maßschneiderei und die Konfektion. Beide konkurrieren sehr scharf miteinander. Beide haben ihre wirtschaftliche Existenzberechtigung, beide aber auch ihre Schattenseiten. Die Maßschneiderei ist gewiß bemüht, stets Qualitätsarbeit zu liefern und ihre Kunden individuell zu bedienen. Dadurch wird aber auch der Preis der Ware bestimmt. Er ist heute so hoch — und muß es wahrscheinlich auch sein —, daß sich das Gros der Arbeiter und Angestellten als Bekleidung gute Maßarbeit nicht leisten kann. Das ist der Nachteil und die schwache Seite der Maßschneiderei. An diesem Punkt setzt die Konfektion mit der Konkurrenz ein. Konfektionsarbeit bedeutet Massenware, schließt also eine individuelle Bedienung der Kundschaft aus. Vielfach läßt auch die Qualität der Ware zu wünschen übrig. Dafür liefert eben die Konfektion auch billigere Ware; besser gesagt, der Preis der Ware ist niedriger. Die große Masse der Werktätigen ist somit auf Konfektionsware aus dem Bekleidungsgewerbe angewiesen. Leider machen sich aber in der Konfektionsbranche oft auch sonst noch mancherlei Nachteile, vor allem sozialer Art, bemerkbar. Es werden bei der fabrikmäßigen Herstellung von Bekleidungsartikeln, namentlich dort, wo die Heimindustrie vorherrschend ist, vielfach noch Löhne gezahlt, die jeder Beschreibung spotten und weit unter dem Durchschnitt des allgemeinen Lohnniveaus liegen. Oft werden sogar nur dadurch die verhältnismäßig niedrigen Warenpreise erzielt. Eine solche Industrie hat selbstverständlich keine Existenzberechtigung.

Wo aber auf gesunder wirtschaftlicher und sozialer Grundlage Maßschneiderei und Konfektion miteinander konkurrieren, wird man gegen diesen Wettbewerb nichts einwenden können. Daß das Maßschneidereigewerbe sich bemüht, in diesem Kampfe der Oeffentlichkeit seine besonderen Vorzüge mitzuteilen, ist durchaus verständlich. Das ist ja gerade der Sinn der Werbewoche für die Damen- und Herrenmaßschneiderei. Ein Erfolg dieser Werbewoche ist also den Veranstaltern durchaus zu wünschen, zumal den Arbeitnehmern des Schneidereigewerbes dadurch auch mancherlei Verdienstmöglichkeiten zufließen.

Gewerkschaftliches Seminar!

Der nächste Vortragsabend ist am Mittwoch, dem 27. Februar in der Oeffentlichen Lesehalle, Mengstraße 28 II.

Bücherhalle St. Lorenz

In einem Artikel im Lübecker Volksboten vom 20 d. M. wurde der Direktion der Bibliotheken eine Reihe berechtigter Wünsche aus der Leserschaft der besonders stark von Arbeitern bewohnten Vorstadt St. Lorenz vorgetragen: die dortige behelfsmäßig untergebrachte Bücherausgabestelle an mehreren Tagen und zu verschiedenen Stunden offen zu halten, ihr auch eine möglichst zentrale Lage in der Vorstadt St. Lorenz zu verschaffen und ihren Bücherbestand zu erweitern. — Wie uns auf unsere Anfrage die Bibliotheksdirektion mitteilt, ist bereits seit einer Woche vorgesehen, diese Bücherhalle nach den Osterferien in die leicht erreichbare Mittelschule (Knaben-Abteilung am Margardplatz zu verlegen und ihr dort ein gut geeignetes leicht zugängliches Lokal unmittelbar am Gebäudeeingang zu geben. Im neuen Haushaltsplan sind für die Verlegung und für die hinreichende Erweiterung des Bücherbestandes dieser Zweigstelle besondere Mittel eingeworben und vorgesehen. Es besteht also die Absicht, diese auch durch ihre bisherige Lage ungünstig beeinflußte Zweigbücherei nicht anders zu behandeln als die Marli-Bücherei, die sich in ihrem jetzigen Heim nach ihrer Neuorganisation so vortrefflich entwickelt hat. Dazu wird es freilich nötig sein, auch die St.-Lorenz-Bücherhalle statt einmal wöchentlich künftighin möglichst an drei Tagen je drei Stunden geöffnet zu halten, in der Regel gegen Abend und einmal, mit Rücksicht auf die Schulkinder, auch vormittags. Wie weit auch diesem berechtigten aber mit einigen laufenden Mehrausgaben verbundenen Wunsche entsprochen werden kann, wird geprüft.

Auflösung des Roten Rätsels vom Sonnabend

a = Hanseat } Hanseatischer
b = Fischer — f }
c = Volk + s } Volksbund
d = Bund }
x = Hanseatischer Volksbund.

Theater und Musik

Konzert des Kölner Kammerorchesters

Die Pflege alter Musik, die in den letzten Jahren an Umfang ständig zugenommen hat, entspringt nicht einer Laune. Sie hängt mit der Entwicklung der musikalischen Form- und Ausdrucksgestaltung zusammen. Das Formungsstreben der neuen Musik greift zurück auf die Mittel der polyphonen Kunst. Erst kürzlich, gelegentlich der Aufführung von Hindemiths Konzert für Orchester, Op. 38, wurde festgestellt, daß unsere Modernen rückläufig über Bach und Händel (Busoni, Schönberg), bis zur alten, wirklichen Polyphonie dringen (Hindemith, Strawinsky), daß sie diese Kunst nicht kopieren, sondern sie im Spiegel unserer Zeit betrachten. Auch die überdimensionalen Formtypen, wie etwa Bruckner, Mahler, Strauß sie bevorzugen, verwerfen sie. Das große Orchester der Nachromantik weicht dem Kammerorchester. Die Entwicklung in dieser Richtung ist deutlich spürbar. Ob sie sich weiter auswirken wird, vermag mit Sicherheit natürlich niemand vorauszusagen.

Angesichts der Tatsache, daß die Tendenz nachgewiesenermaßen vorhanden ist, erscheint es interessant, Werke alter Meister in stilgemäßer Aufführung zu hören. Prof. Hermann Abendroth bot mit dem Kölner Kammerorchester Konzerte von Vivaldi, Bach, Händel und Mozart. Bach machte sich die ihm fremde Form des Konzertes zu eigen durch Transskription von Violinkonzerten Vivaldis. Sein rastlos weiter strebender Geist hatte sich bald das damals Neue erarbeitet. In dem schönsten Stück der Gruppe von Konzerten, die zu der Zeit entstanden (Nr. 3, D-Moll) ist die konzertierende Stimme doppelt besetzt. Händels Concerti grossi gehören zu den besten, was er uns geschenkt hat. Sie entstanden im Jahre 1739 als schwungvolle Orchesterstücke von 4 bis 6 Sätzen, in denen sich ein virtuoses Concertino für zwei Violinen und Violoncello von dem Tutti des übrigen Streichorchesters scheidet.

Die Wiedergabe durch Abendroth und das Kölner Kammerorchester trug der Zeit der Entstehung und dem Stil der Musik Rechnung, soweit das heute möglich ist. Sie erhielt durch energische Phrasierung markanten Rhythmuns und dynamische Prägung Profil. Ob das richtige? Wer will das sagen; jedenfalls ein sehr interessantes!

Als hervorragende Geigerin erwies sich Riele Queling, die mit Lotte Hellwig das Konzert für zwei Violinen von Bach meisterte. Am Cembalo saß Julia Menz. Sie spielte ein Konzert für Cembalo und Streichorchester virtuos, unter geschickter Ausnutzung der Eigenarten ihres Instrumentes. Ihre Durchführung des Continuo kam leider nicht immer in wünschenswertem Maße zur Geltung. Das lag einerseits an dem Vollklang des Orchesters, andererseits an dem großen — übrigens gut besetzten — Saal, dessen Ausmaße dem Charakter eines Kammerkonzertes wenig entsprechen. H. D.

Neues aus aller Welt

Großfeuer in der Linoleumfabrik

In Berlin-Köpenick sind 24 000 Quadratmeter Linoleum verbrannt

In der Nacht zum Sonntag wurden in Berlin-Köpenick die Fabrikanlagen der Deutschen Linoleum-Werke von einem Großfeuer heimgesucht. Insgesamt wurden die maschinellen Einrichtungen zum Ausziehen des Linoleums und das Dach des Trockenraumes von den Flammen zerstört. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit 10 Schlauchleitungen und vermochte so ein Uebergreifen des Feuers auf die anderen Räume in mehrstündiger Arbeit zu verhüten.

Zeppelin fliegt bald los

Er hat eine sehr schöne Reise vor

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird am 26. März zu einem Mittelmeerflug starten. Die voraussichtliche Flugstrecke führt über Frankreich, Korsika, Italien, Griechenland, Klein-Asien und dann die Küsten Afrikas entlang.

Eine Mühle brennt ab

weil die Spritzen gerade in Reparatur sind

Berlin, 25. Februar (Radio)

Ein Berliner Montagsblatt meldet aus Bremen: „In dem Abbehausener Mühlenwerken brach infolge Heißlaufens des Fahrstuhles ein Großfeuer aus. Die Ortsfeuerwehr konnnte jedoch nicht in Tätigkeit treten, da sich die Spritzen augenblicklich in Reparatur befanden. Infolgedessen mußte die Wehr aus dem benachbarten Nordenham alarmiert werden. Das Feuer hatte sich inzwischen rasch verbreitet und das Löschen gestaltete sich durch den herrschenden Wassermangel äußerst schwierig. Die Mühlenbetriebe sind fast vollständig ausgebrannt. Ein Teil der Vorräte wurde gerettet.

Hauchdünne Florstrümpfe bei der Kälte

Natürlich sind einem Mädchen beide Beine erfroren

In Neuern (Böhmen) erfroren einem jungen Mädchen auf einem weiten Heimweg beide Beine; wahrscheinlich werden sie ihr abgenommen werden müssen. Das Mädchen hatte trotz der bitteren Kälte nur hauchdünne Florstrümpfe angezogen.

Das Fernsehkino

Der seit Jahren in Berlin lebende Radiotechniker Denes von Mihaly hat jetzt einen Fernseher geschaffen, der an jedem Rundfunkempfänger in Betrieb genommen werden kann. Mihaly hatte bereits auf der Funkausstellung im September 1928 mit seinem Fernseher Aufsehen erregt. Der Apparat ist inzwischen vervollkommnet worden. Man wird jetzt zum Unterschied vom bisherigen Bildfunk, bei dem die Uebertragung eines Bildes mehrere Minuten dauert, mit dem neuen Gerät sofort ein Kinobild im Fernseher erblicken, das an einem ganz anderen Orte abgerollt werden kann. Der Gleichlauf mit dem Sender wird verblüffend einfach dadurch hergestellt, daß man einen Knopf so lange dreht, bis man das Bild in der Schauöffnung hat. Es genügen bereits 900 bis 1400 sogenannte Bildpunkte in der Sekunde, um den Apparat Mihalys wirksam werden zu lassen. Man nahm bisher an, daß Fernsehen und Fernkino nur bei der Uebertragung von 8000 bis 10 000 Bildpunkten in der Sekunde möglich seien. Ein kleiner Empfänger soll bei Massenherstellung bereits für 100 Mark zu haben sein, ein größerer für 400 Mark. Die Bilder haben beim kleinen Empfänger eine Größe von 9 × 12,5 Zentimeter, beim großen 21 × 23 Zentimeter. Es sollen jetzt mit dem neuen Apparat vom Reichspostzentralamt Versuche mit Rundfunksendern durchgeführt werden. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, daß jeder sein Fernkino im Hause hat.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Schöffengericht

Unreeller Straßenhandel. Einem hiesigen Händler wird zur Last gelegt, Betrügereien begangen zu haben. Er ist Straßenhändler und verkauft von der Karre aus unter anderm auch Aepfel. Mehrere Kunden kauften von ihm 10, 20 und 100 Pfund verschiedener Sorten. Der Angeklagte lieferte sie teilweise in eigenen Körben. Der Preis, den er forderte, betrug in allen Fällen für das Pfund 23 Pfg. Einer Kundin fiel nun auf, daß der von ihr gegebene Korb, der 10 Pfund faßte, nicht ganz voll war. Sie wog die Aepfel nach und stellte fest, daß an den ihr gelieferten 10 Pfund 1½ Pfund fehlten. Der Angeklagte versprach, mit seiner Wage zum Nachwiegen heraufzukommen, ließ es aber beim Versprechen. Einer im gleichen Hause wohnenden Kundin, die zu gleicher Zeit gekauft hatte, wurde von dem festgestellten Fehlgewicht Mitteilung gemacht und auch sie stellte beim Nachwiegen fest, daß an ihren 20 Pfund etwa drei Pfund fehlten. Ebenso stellte eine dritte Kundin einen nicht unerheblichen Gewichtsunterschied zu ihren Ungunsten fest. Nach einigen Tagen hatte der Angeklagte an einer anderen Stelle sich abermals bei der Lieferung von 10 Pfund um zwei Pfund zu seinen Gunsten verwogen. Als die Käuferin sich dann an seinen Wagen begeben wollte und der Angeklagte sie kommen sah, hatte er es recht eilig, zu verschwinden. Der Angeklagte schiebt die Schuld auf falsche Wagschalen der Käuferinnen. Dem Angeklagten wurde seine bisherige Unbescholtenheit mildernd berücksichtigt, andererseits aber, daß er gewissenlos gehandelt und das Vertrauen, daß ihm als Händler entgegengebracht worden ist, getäuscht hat. Wegen vier Betrugsvergehen erkennt das Gericht auf eine Geldstrafe von 50 RM.

Wegen Betruges mußten sich zwei Landleute aus Schlag-Sülsdorf verantworten. Sie hatten früher einen Fuhrwerksbetrieb. Zur Sicherung eines Anspruches für gelieferte Schmiedearbeiten in Höhe von 500 RM. übereigneten sie dem Schmiedemeister einen Zweispännerwagen. Nach einigen Wochen baten sie, ihnen den Wagen leihweise zu überlassen. Entgegenkommenderweise wurde ihre Bitte erfüllt. Sie verkauften den Wagen für 180 RM an einen anderen Fuhrunternehmer. Urteil: 2 Monate Gefängnis für den einen und für den andern an Stelle einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen 42 RM. Geldstrafe.

Der Untreue hatte sich ein Kraftwagenführer schuldig gemacht. Er hatte einen Scheck mit einem Namen unterschrieben, der zwischen einer Bank und der verfügungsberechtigten Kontoinhaberin vereinbart worden war. Der Scheck ist von der Berechtigten nicht eingelöst und kann nur der Angeklagte diesen eingelöst haben. Eine schwere Urkundenfälschung konnte das Gericht nicht feststellen. Wegen Untreue mit einem Betrug zum Nachteil eines Gastwirts lautet das Urteil auf eine Gesamtstrafe von 3 Monaten und 1 Woche Gefängnis.

Wegen Rückfallbetruges war ein Schlosser aus Hamburg angeklagt. Im Januar verkaufte er verschiedenen Personen je eine galvanisierte bezw. naturpolierte Uhr, die einen Höchstwert von vielleicht 10 RM. hatte. Er verkaufte sie aber zum Preise von 30 bis 35 RM. Es handelte sich um sogenannte Neppuhren. Der Angeklagte hat den Käufern nach deren eidlichen Bekundungen vorgespiegelt, daß es sich um echte goldene Uhren handelte und dafür die obenbezeichneten Preise gefordert. Verboten ist nach der Reichsgewerbeordnung das Feilhalten von Uhren im Umherziehen, auch wegen dieser Uebertretung hatte sich der Angeklagte zu verantworten. Der Angeklagte will aber die Uhren als englische verkauft haben und nicht als goldene, sondern in einem Falle als goldplattierte bezeichnet haben. Nach den Angaben des Angeklagten werden derartige Uhren im Laden für je 50 RM. verkauft, im Einkauf kosten sie 16.50 RM., ihm dagegen seien sie für 9.50 RM. das Stück überlassen worden, weil sie veraltet und unmodern seien. Das Gericht zeigt für die Handelsprinzipien des Angeklagten wenig Verständnis und erkennt auf eine Gefängnisstraße von 8 Monaten.

Der schweren Urkundenfälschung hatte sich ein Provisionsvertreter einer Automatenfirma schuldig gemacht. Wie er zugibt, hat er einen Kaufvertrag über einen Automaten mit dem Namen einer Interessentin unterzeichnet, ohne hierzu befugt zu sein. Den Vertrag sandte er der Firma ein, die ihn alsbald ausführte. Nun stellte sich heraus, daß ein solcher von der mit dem Automaten Belieferten nicht unterschrieben war. Wohl waren mündliche Vereinbarungen über die Lieferung eines Automaten getroffen, die allerdings nicht den im Vertrage festgelegten Kaufbedingungen entsprachen. Dem Angeklagten, der bisher unbescholten ist, wurden mildernde Umstände zugebilligt, da der Vorteil, den er erzielt haben würde, nicht erheblich gewesen wäre. Die Folgen der unüberlegten Handlung des Angeklagten sind eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen

Des Vergehens der fahrlässigen Körperverletzung war ein Platzmeister beschuldigt. Er ist auf dem Lübecker Hobelwerk angestellt und hat als solcher die Verantwortung für die Arbeitsregelung und auch für die Sicherungsvorrichtungen der in Gebrauch befindlichen Hobelmaschinen, bzw. sind Mißstände oder dergleichen an ihn zu melden. Beschäftigt ist dort auch ein Arbeiter P., der zeitweilig eine Hobelmaschine bedienen muß. Im Oktober v. J. erhielt er vom Angeklagten den Auftrag, Bretter in der Breite von 28 Zentimeter zu hobeln. An der Maschine mußte, um diese Bretter hobeln zu können, die Schutzvorrichtung entfernt werden, da sonst bei dieser Breitstellung die Spundmesser gegen die Schutzvorrichtung schlugen. P. ist nun dem ungeschützten Spundmesser zu nahe gekommen, wodurch ihm drei Finger der linken Hand glatt abgeschnitten wurden. Nach den Angaben des Verletzten ist der Angeklagte mehrfach auf diesen unzureichenden Schutz hingewiesen, ohne daß eine Aenderung erfolgt ist. Der Angeklagte nimmt ein Verschulden seinerseits in Abrede; er will, in Kenntnis der Sachlage, angeordnet haben, daß zum Schutze der an der Maschine arbeitenden Hobler nach Wegnahme der Schutzvorrichtung ein Brett hingestellt werden sollte, im übrigen seien die Arbeiter für die von ihnen bedienten Maschinen selbst verantwortlich. Es sei auch sehr wohl möglich, die hier auszuführenden Arbeiten mit der vorhandenen Schutzvorrichtung auszuführen, wie es jetzt immer geschehe. Da dem Angeklagten aber bekannt gewesen ist, daß der Angeklagte solche Arbeiten mit der vorhandenen Schutzvorrichtung nicht ausführen konnte, er ihn aber doch mit der Arbeit beauftragte, so hat er sein Verschulden an dem bedauerlichen Unfall zu verantworten. Auf Grund der §§ 230, 232 StrGB. erkennt das Gericht auf eine Geldstrafe von 60 M. — und der Arbeiter ist seine drei Finger los.

Privat-Kraftfahrschule
Ernst Kupffer, Kronsforder Allee 46 Sammelruf Nr. 25001

GAS die billige Wärmequelle
Rat und Auskunft erteilt die
Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität G. m. b. H., Breite Straße 21, F. 26926

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Seeretz. Volkstrauertag. Aus Anlaß des Volkstrauertages legte am Sonntag die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am Seeretzer Ehrenmal einen Kranz nieder. Kamerad Mayer kam in seiner Gedenkrede auf den Krieg und seine unheilvollen Folgen zurück und gedachte in schlichten Worten der im Weltkriege gefallenen Kameraden. „Nie wieder Krieg" sei unsere Parole. Mit dem Gelöbnis, uns mit ganzer Kraft für den Völkerfrieden einzusetzen, fand die Gedenkfeier ihren Abschluß.

Stockelsdorf. Landtag. Die Mitglieder des Landtages wurden zu einer Sitzung am 5. März einberufen. Es handelt sich in der Hauptsache um die Wahl zu den Ausschüssen und Verteilung der Vorlagen. Andere Vorlagen als zum Etat sind nicht eingegangen.

Stockelsdorf. SPD.-Frauengruppe. Unsere Versammlung findet am Dienstag, dem 26. Februar, abends 8 Uhr im Vereinslokal statt. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Mecklenburg

sch **Warnemünde.** Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich am Freitagnachmittag in dem Strandgebiet der Ostbucht in der Nähe der Hohen Düne. Das dem Mecklenburgischen Aero-Klub gehörige Flugzeug D 1457 stürzte hier ab und wurde vollständig zertrümmert. Trotz des schweren Aufschlags der Maschine kam der Flugzeugführer mit dem Schrecken davon.

sch **Pritzwalk.** Vom Pferdeschlitten zu Tode geschleift. In der Nähe der landwirtschaftlichen Brennerei ging das Pferd eines Schlittens des Sägewerkes Delorme durch. Bei der rasenden Fahrt wurde einer der Insassen aus dem Schlitten geschleudert, ohne sich Schaden zuzuziehen. Der Kutscher Friedrich Schulz aber wurde 100 Meter weit mitgeschleift. Passanten, die den Vorfall beobachtet hatten, fanden den Unglücklichen gräßlich zugerichtet, tot auf der Straße auf. Der Kutscher war schon seit Jahrzehnten bei seinem jetzigen Arbeitgeber beschäftigt.

sch. **Boizenburg.** Beim Rodeln verunglückt. Ein Opfer des Rodelsportes wurde der Kaufmann Hansen aus Breetze. Der Schlitten des Verunglückten kippte in der Kurve um. H. wurde herabgeschleudert und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Der Verletzte wurde sofort ins Krankenhaus überführt.

Schweres Großfeuer in Mecklenburg

Wohnhäuser und zahlreiche Wirtschaftsgebäude eingeäschert
Viel Vieh in den Flammen umgekommen

sch Schwerin, 23. Februar

In der Nacht zum Sonnabend brachen in den verschiedensten Gegenden Mecklenburgs folgenschwere Großfeuer aus, deren Bekämpfung infolge der Wasserschwierigkeiten in den meisten Fällen als aussichtslos eingestellt werden mußte. Besonders verheerend wirkte ein Brand auf dem Gute Wietzow bei Friedland. Eine Scheune, ein Viehstall und eine Stellmacherei fielen den Flammen zum Opfer, 14 Schweine kamen in dem Feuer um; große Getreidevorräte und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen wurden vernichtet. — Am Sonnabend gegen 3½ Uhr brannte es im Dorfe Wanzka bei Neustrelitz. Ein Bewohner des Dorfes sah in der Dunkelheit plötzlich zwei Stichflammen aus dem Wohnhause der Erbpächter Werthmann und Heuer schlagen. Im Nu stand das Wohngebäude in Brand. Die Familie Werthmann konnte nur das nackte Leben retten und mußte Hab und Gut im Stich lassen. Das Haus brannte vollständig nieder. Sämtliches Mobiliar wurde vernichtet. — Im Dorfe Hohen Viecheln bei Bad Kleinen kam gegen Mitternacht im Hause des Büdners Guldener Feuer auf. Die durch die Flammen aus dem Schlafe geschreckten Bewohner konnten sich nur mit Mühe retten; drei Familien wurden obdachlos. Das massive Gebäude brannte mit dem größten Teil des Mobiliars bis auf die Grundmauern nieder. — Von einem schweren ländlichen Schadenfeuer wurde am Freitagabend das Dorf Sukow bei Parchim heimgesucht, das Scheune und Viehhaus des Büdners Köhler vollständig einäscherte. Sechs wertvolle Milchkühe kamen in den Flammen um. Außerdem wurden große Getreide- und Futtervorräte vernichtet. In den meisten Fällen vermutet man als Entstehungsursache Kurzschluß.

Bezirksparteitag in Schwerin

Wir berufen hiermit unsern Bezirksparteitag auf Sonnabend, dem 6. April, abends 7 Uhr und Sonntag, dem 7. April, nach Schwerin, Stadthallen, ein.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. **Geschäfts- und Kassenbericht**
2. **Bericht über die Presse**
3. **Unsere Bildungsarbeit**
4. **Die Arbeiterjugendbewegung**
5. **„Die politische Lage". Referent: Genosse M. Westphal vom Parteivorstand Berlin**
6. **Beratung der Anträge**
7. **Neuwahl des Bezirksvorstandes und Wahl des Ortes in dem der nächste Bezirksparteitag stattfinden soll.**

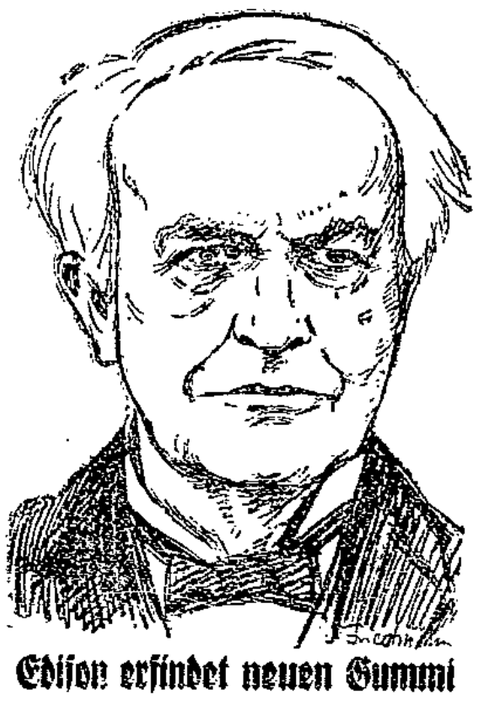
Anträge, die in die gedruckte Vorlage aufgenommen werden sollen, müssen bis spätestens am 26. März beim Bezirksvorstand eingereicht werden. Die Wahl der Delegierten erfolgt nach § 11 des Bezirkspatuts.

Der Bezirksvorstand.
J. A.: Wilh. Kröger.

Achtung, Betriebsräte! Wahlvorstände!

Für die Betriebsrätewahl findet in diesem Jahre keine Veröffentlichung der gesetzlichen Bestimmungen statt. Jeder Wahlvorstand kann gegen geringe Selbstkosten (die der Arbeitgeber zu übernehmen hat) das gesamte für die Durchführung der Wahl notwendige Material auf dem Sekretariat des ADGB., Johannisstraße 48, pt., erhalten.

Der Vorstand des ADGB.
Ortsausschuß Lübeck
Dreger.



Edison erfindet neuen Gummi

Thomas Edison, der König der Erfinder, der vor wenigen Tagen des 82. Lebensjahr vollendet hat, will der Welt eine neue Entdeckung schenken. Er hat aus einer krautartigen Pflanze, die wie Getreide angebaut werden kann, einen brauchbaren Ersatz für Kautschuk gewonnen. Bei dem ungeheuren Bedarf aller Kulturstaaten an Gummi wäre eine solche Entdeckung natürlich von größter Bedeutung.

Briefkasten

Freidenker Mölln. Sie haben recht. Wie aus dem Gesetz für Preußen (§ 1 Satz 2) hervorgeht, können dort auch Minderjährige (es ist sogar von Kindern die Rede) ohne Vorsehung einer Altersgrenze aus der Kirche austreten. In dem Gesetz über die religiöse Kindererziehung ist überall nur die Frage der Entscheidung über die Zugehörigkeit zu einem Religionsbekenntnis behandelt, nirgends aber der Austritt aus der Kirche selbst. Die im § 8 des genannten Gesetzes ausgesprochene Aufhebung der entgegenstehenden Landesgesetze berührt ebenfalls nur die Gesetze soweit sie sich mit der religiösen Kindererziehung befassen. Auch der aufgehobene Artikel 134 Einf. Ges. z. BGB. behandelte nur die religiöse Kindererziehung. Das Lübecker Gesetz betr. den Austritt aus der Landeskirche ist demnach von dem vorstehenden Gesetz nicht berührt und besteht — bis zu der hoffentlich bald erfolgenden Abänderung — zurzeit noch zu Recht. — Aus den stenographischen Berichten der Reichstagsverhandlungen 1. Wahlperiode 1920 geht übrigens klar hervor, daß die Landesgesetze betr. den Austritt aus der Kirche durch das Gesetz betr. die religiöse Kindererziehung nicht berührt werden.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I — Telephon 22443

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

Junge Genossen und Genossinnen. Dienstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

7. und 7a Distrikt. Bildungszirkel. Am Montag keine Zusammenkunft.

Moisling. Achtung, Parteimitglieder! Der heute fällige Diskussionsabend ist auf den kommenden Montag, den 4. März, verlegt. Der Vorstand.

Siems. Mittwoch, den 27. Februar, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal von Frau Schwarz. 1. Vortrag des Gen. Waierstraat über Kommunalpolitik. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes.

Sozialdemokratische Frauen

7. und 7a Distrikt. Unsere für Dienstag, den 26. Februar angesetzte Versammlung fällt aus.

Schlutup. Mittwoch, den 27. Februar, abends 8 Uhr, bei Meyer Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Weiß. 2. Wahlen. 3. Verschiedenes. Erscheinen ist Pflicht!

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

Moisling. Der Volkstanzkursus muß der Kälte wegen wieder ausfallen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

An alle Gruppen! Dienstag, den 26. Februar, und Mittwoch, den 27. Februar, ist ein „Lustiger Zeltlagerabend" im Jugendheim Lübeck.

Dienstag: Stadt II, Mühlentor und alle Auswärtigen.
Mittwoch: Falkenhorst, Holstentor und Marli.

Bringt auch fremde Kinder mit. Anfang 5 Uhr. — Wer an dem für seine Gruppe vorgeschriebenen Tag keine Zeit hat, kann gerne den andern Tag kommen!

Gewerkschaftliche Mitteilungen

DMV. Achtung! Wir weisen heute schon auf die am Donnerstag, dem 28. Februar, stattfindende Versammlung hin. Auf der Tagesordnung steht: 1. Vorlesung von Kell. Krüger. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes; u. a. die Verteilung der Rollen zum Hans-Sachs-Spiel. Wer mitmachen will, erscheine Donnerstag. Hamburgfahrt am 28., 29., 30., 31. März und 1. April.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Johannisstr. 46, Kassierer H. Helmcke, Hüxstr. 50

Chorverein Lübeck. Unsere Uebungsabende finden bis auf weiteres Montags im Gewerkschaftshaus statt. Männerchor 7½ Uhr, Damenchor 8½ Uhr abends. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Arbeiter-Sport

Kraftsportverein Vorwärts Schwartau-Rensefeld. Am Dienstag, abends 7 Uhr müssen alle Mitglieder bei Runge in Rensefeld sein. Von sämtlichen Vorstandsmitgliedern erwarte ich unbedingt pünktliches Erscheinen.
Technischer Leiter.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Gleichbleibende Tages-Einteilung der Wochentage
von 6.50 bis 16.00 Uhr (Sonnabend bis 14.50 Uhr)

6.50 Zeitangabe. 6.55 Wetterbericht. 7.00 Hamburg (nur Montag): Morgengymnastik. 7.00 Hamburg (nur Donnerstag): Morgengymnastik. 7.30 Wetterbericht. Landwirtschaftliche Meldungen. 7.45 Wetterbericht. Nachrichtendienst. 8.00 Funk der Hausfrau. 8.20 Eisbericht. 10.15 Nachrichtendienst. 11.00 Schallplattenkonzert. 12.10 Binnenlandswetterbericht. Nord- und Ostseewetterbericht. Elbwasserstände. 12.15 Erste Funkbörse. 12.25 (nur Sonnabend): Schiffahrtsfunk 12.30 Konzert aus Hannover (am Sonnabend von 12.40—14.40). 12.55 Nauener Zeitzeichen. 13.05 Hamburg: Maximaltauchtiefen und Wasserstände für die Binnenschiffahrt. Eisbericht. 13.10 Nachrichtendienst. Schneebericht. 14.05 (außer Sonnabend): Konzert aus Bremen. 14.05 Hamburg (nur Mittwoch): Uebertragung aus dem Ueberseeheim der Hamburg-Amerika-Linie: Konzert der Bordkapelle des Dampfers „Hamburg". 14.40 (nur Sonnabend): Zweite Funkbörse. Anschließend: Kieler Produktenbörse. 14.50 (außer Sonnabend): Zweite Funkbörse. 15.40 (außer Sonnabend): Dritte Funkbörse. 16.00 (außer Sonnabend): Schiffahrtsfunk.

Dienstag, 26. Februar

10.25: Bremen (für alle Noragsender): Landwirtschaftlicher Schulfunk: Stallmistdüngung auf Grünland. Vortrag von Dipl.-Landwirt Fischbach Oldenburg. 14.05—14.50: Konzert aus Bremen. 16.15: Bilder aus dem Norden. Norag-Orchester. 17.00: Die Kunstformen der Dichtung. 1. Hauptformen der Erzählkunst. VII. Die Ballade. Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Robert Petsch. 17.25: Hannover (für alle Noragsender): Berufsberatung. XIII. Landwirtschaft und verwandte Berufe. Vortrag von Oberregierungsrat Rasch, Landesarbeitsamt Niedersachsen. 17.50: Dreierlei Bienenwesen und ihre Vereinigung zum Bienenstaat. Vortrag von Lehrer Hintz, Dorf Mecklenburg. 18.15: Funkwerbung. 19.00: Eheformen im Spiegel neuzeitlicher Literatur. I. Gibt es vollkommene Ehen? Vortrag von Friedel Nadel. 19.25: Wie können Unfälle im Betriebe vermieden werden? Anläßlich der NUWo (Reichs-Unfallverhütungs-Woche). Vortrag von Dr. Schäfer, Gewerbeaufsichtsamt. 20.00: Uebertragung aus dem großen Saal des Conventgartens: Festakt und Niederdeutscher Dichterabend. Quickborn 1904—1929: Festrede von Direktor Erwin Boehden. Mitwirkende: Karl Wagenfeld, Hermann Claudius, Rud. Kinau, Fritz Lau, Hans Langmaack, Rudolf Möller. Das Norag-Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Jose Eibenschütz. 22.00: Kammermusik-Abend. Ausgeführt vom Rose-Trio, Wien: Wolfgang Rose (Klavier), Conrad Liebrecht (Violine) und Hermann Wolf (Cello). 23.00: Wetter. Nachrichten. Sport. Schneebericht. 23.20: Tanzfunk des Scarpa-Orchesters. 23.50: Nord- und Ostseewetterbericht. Eisbericht.

Deutsche Welle

Dienstag, 26. Februar

10.15: Nachrichten. 12.00: Französisch für Schüler. Anatole France: Crainquebille. 12.55: Zeitzeichen. 13,30: Nachrichten. 14.30: Das Kind als Dichter. 15.00: Jugendbastelstunde. Bau von Flugmodellen, Gleit- und Segelfliegern. 15.35: Wetter, Börse. 15.40: Frauenstunde. Die Frühjahrsmode. 16.00: Bemerkenswerte Bodenfunde aus Deutschlands Vorgeschichte und ihre Verwertung im Schulunterricht (III). 16.30: Ue. des Nachmittags-Konzertes Leipzig. 17.30: Vom Leben der Sprache (III). 18.00: Neuere Hausmusik für Klavier 18.30: Französisch für Anfänger. 18.55: Warum ist Erziehung zur Unfallverhütung nötig? 19.20: Kraftfahrer und Kraftfahrzeuge. Gedanken eines Arztes. 20.00: Ue. aus Berlin. 22.00: Pressenachrichten. 22.45—23.15: Bildfunkversuche.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr Fritz Solmitz Für Freistaat Lübeck Provinz Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G m b. H. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Gewinnauszug

5. Klasse
32. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag — 23. Februar 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 36202 218385 280909
2 Gewinne zu 5000 M. 145856
4 Gewinne zu 3000 M. 10749 133300
10 Gewinne zu 2000 M. 10263 247476 251646 301904 359108
28 Gewinne zu 1000 M. 71538 84329 172444 172576 205400 208968 211615 259558 305742 316844 342971 368076 388813 395658
76 Gewinne zu 500 M. 16392 16615 29790 36239 37635 44802 48207 55243 66473 97632 105981 131113 138853 156225 157836 182157 191540 192763 206059 226584 248459 267939 270035 275210 276271 285460 292569 315899 317188 321562 335069 345789 349938 373673 381367 394082 394461 397477
234 Gewinne zu 300 M. 956 4639 12338 13613 16521 20674 26389 26501 33330 39270 40177 47135 50166 54188 54769 59462 61370 61981 62473 62691 63731 64404 65496 66522 67663 75110 79554 89226 94315 100578 103413 112065 118638 118730 120087 131805 134100 137087 138906 140058 147288 147327 150582 156152 159345 161897 164196 165816 169653 172735 176762 177291 186256 193682 199154 203515 204036 212079 227414 228974 233005 238144 244407 244739 248073 252283 255436 256216 265964 267279 268064 269850 275378 275687 280826 281390 281743 282196 283340 283833 287462 293184 295271 297604 302255 304434 305625 307900 308823 310072 315337 316345 321287 330659 331209 332588 333473 339869 342263 342500 343294 349845 344762 349022 352766 355210 356978 358475 361827 362597 377621 377781 378338 381625 382773 396925 398588

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

20 Gewinne zu 3000 M. 14250 52659 59921 61636 70261 96667 137623 146740 147670 353722
10 Gewinne zu 2000 M. 51565 72217 102232 160390 316437
22 Gewinne zu 1000 M. 41310 45778 158816 162183 166035 184610 251689 287691 319370 361784 367204
88 Gewinne zu 500 M. 70 10089 56642 57304 57511 62605 93599 104934 127886 128339 130296 130957 131621 143104 161899 196094 214986 215487 232592 244137 248801 258199 267503 269119 283471 284393 284809 290754 296503 298911 303698 307963 312257 314111 316516 335018 344106 346060 345524 364530 378446 379837 384012 399568
174 Gewinne zu 300 M. 3738 16092 16479 17933 20210 23082 28446 30168 49725 58009 59556 62606 63947 64995 71603 77258 78201 80168 90282 93852 95494 103893 110622 121408 123920 125183 125476 125856 131207 135584 136623 138274 139401 139417 142930 148916 149266 153375 172989 177899 189260 189615 189751 209912 210767 214844 217831 218707 224082 227738 228123 242196 247725 255649 261631 270617 274058 275911 282984 285184 286792 300002 308303 316570 320562 320777 330438 330877 335521 338442 341284 348593 348853 351861 354344 360589 360894 363545 371469 373510 375591 378801 379084 381487 382039 385206 388285

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 500000, 2 zu 300000, 2 zu 200000, 2 zu 100000, 2 zu 50000, 6 zu 25000, 42 zu 10000, 90 zu 5000, 222 zu 3000, 432 zu 2000, 924 zu 1000, 2386 zu 500, 6344 zu 300 Mark.

MAGGI's Fleischbrühwürfel
4 Pfg
enthalten besten Fleischextrakt und feine Gemüseauszüge